

# bayerische schule

---

70. JAHRGANG # 6 2017 08. Dezember

D A S M A G A Z I N D E S B L L V



## Abschied

---

Ansteckend: Demokratiepädagogik ist wieder angesagt

Bewegend: Reportage aus dem Kinderhaus Casadeni

---

**BLLV**



22



08



40



12



14



58

06 Bildungsticker

**POLITIK**

08 **Demokratie-Erziehung** BLLV stellt Positionen im Landtag vor

12 **Nachtragshaushalt** Versprechen zum Bildungspaket einhalten

14 **Zweitqualifizierung** Quereinsteiger an Grundschulen

**Gespräche**

18 **Akzente** Die Würde des Berufs

20 **Landtag** Gewalt gegen Lehrkräfte weiterhin Tabu-Thema

21 **Cartoon**

**THEMA**

22 **Feature** Dreimal Abschied an einer Schule

28 **Essay** Trauma-Psychologe Butollo über Trauer

34 **Interview** Flüchtlingsexperte Stenger über Abschiebungen

38 **Leitartikel** Abschiede auf Staatskosten

**SERVICE**

39 **Akademie** Neues Programm 2018

40 **Recht** Dürfen Lehrkräfte öffentlich Schule kritisieren

44 **Dienstrecht** Wege in den Ruhestand

47 **Dienstrecht** Dürfen sich Beamte politisch betätigen?

**VERBAND**

50 **Verbandsticker** 100 Jahre BBB

54 **Gedenken** Stimmen zu Wilhelm Ebert

56 **HALTUNG ZÄHLT** Ich unterstütze des Manifest (IV) – K. Schreyer

58 **Kinderhilfe** Reportage aus dem BLLV-Kinderhaus in Peru

67 **Impressum**

# 1.426

## Lehrkräfte ...

... an bayerischen Grund- und Mittelschulen sind von Oktober 2015 bis Oktober 2016 in den Ruhestand eingetreten. Die Dienstaltersgrenze haben davon nur 535 erreicht. 671 quittierten den Dienst auf Antrag nach Vollendung des 63. Lebensjahres (bei Schwerbehinderung nach Vollendung des 60. Lebensjahres) und 220 wegen Dienstunfähigkeit vor Erreichen der Altersgrenzen.

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik

## Einfach weg



Wir haben uns daran gewöhnt: Es ist ein einziges Kommen und Gehen an unseren Schulen. Versetzungen, Schulartwechsel, auch Abschiebungen. Wie und warum? Wir zucken mit den Achseln: Ja, mei, so is des halt. Aber steht diese Haltung nicht im Widerspruch zu unserer Auffassung vom Lehren und Lernen? Wer würde das denn heute noch gleichsetzen mit Wissen Reintrichtern und Rauswürgen? Lernen ist Beziehungsgeschehen, Nährboden für Bildung ist Bindung. Wir wissen das eigentlich. Und doch: Wenn wir plötzlich selbst betroffen sind, wird uns schmerzlich bewusst, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind. Nicht nur im Sinne von: Ohne dich läuft der Laden nicht. Dem Abschied, der Lücke, die wir Menschen einander bereiten, haben wir dieses Heft gewidmet.

Wie groß die Lücke ist, die Wilhelm Ebert hinterlassen hat, entnehmen Sie den Stimmen prominenter Weggefährten des einstigen BLLV-Präsidenten (s. Verbandsteil). Beim Sammeln haben wir auch Simone Fleischmann gefragt, was sie generell mit „Abschied“ verbindet. Die jüngste Nachfolgerin Eberts hat geantwortet, als Präsidentin dieses Verbandes leide sie „nicht gerade unter Einsamkeit“. Aber etwas fehle ihr schon, ihr, der Leiterin einer Grund- und Mittelschule, die sie bis vor zwei Jahren war: „Das Leben mit den Kindern.“

Eine bereichernde Lektüre wünscht Ihnen  
Ihr

Sepp Hoffmann, Chefredakteur

## Geld für Integrationskurse fließt nur zögerlich

**Berlin (dpa)** - Die Anbieter von Integrationskursen müssen mitunter mehr als drei Monate auf ihr Geld warten. Wegen der stark gestiegenen Zahl von Kursteilnehmern komme es vor allem in Berlin zu einer Überschreitung der vorgeschriebenen Abrechnungsfristen, heißt es in der Antwort des Bundesinnenministeriums auf eine Parlamentarische Anfrage der Grünen. Eigentlich sollen die Träger binnen eines Monats vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) ihr Geld erhalten. Das Innenministerium versicherte, die Berliner Regionalstelle werde inzwischen von Abrechnungskräften aus der BAMF-Zentrale in Nürnberg unterstützt.

## UNESCO: Weltweit fehlen 68,8 Millionen neue Lehrer

**Bonn (dpa)** - Bis zum Jahr 2030 werden weltweit 68,8 Millionen neue Lehrerinnen und Lehrer benötigt. Diese Zahl hat die Deutsche UNESCO-Kommission ermittelt. Ihrer Einschätzung nach könne nur so Kindern weltweit eine „qualitativ hochwertige Grund- und Sekundarschulbildung“ ermöglicht werden. Grund für den hohen Bedarf sei unter anderem die hohe Anzahl an Lehrkräften, die in Rente gingen. Die Deutsche UNESCO-Kommission hält den Personalzuwachs für nötig, „um hochwertige Bildung in Deutschland und weltweit zu realisieren“. Man müsse Lehrkräften „ausreichend Freiräume“ geben, damit sie sich auf die Arbeit mit ihren Schülerinnen und Schülern konzentrieren könnten. Man sollte sie nicht mit immer neuen Aufgaben behindern.

## Türkei: Eisige Zeiten beim Bildungsaustausch

**Berlin (dpa)** - Das Interesse an Austauschprogrammen hat stark nachgelassen. Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) zufolge waren früher mehr als 2.000 Hochschüler pro Jahr mit einem DAAD-Programm in die Türkei gereist, im Vergleich zum Jahr 2014 habe sich die Zahl beinahe halbiert. Häufigstes Argument sei die Sicherheits-

lage. Auch die Mercator-Stiftung, die den Bildungsaustausch mit der Türkei in den vergangenen drei Jahren mit mehr als acht Millionen Euro unterstützt hat, spürt den Zwiespalt. Alle Projekte in der Türkei ruhten zurzeit aus Sicherheitsgründen, teilte die Stiftung mit.

## Deutlich mehr Bewerbungen für Dienst bei der Bundeswehr

**Berlin (dpa)** - Die Bundeswehr hat bis zur Mitte des Jahres 2017 nach Angaben aus dem Verteidigungsministerium 21.500 Menschen eingestellt, das sind fast so viele wie im gesamten Vorjahr. Beworben hatten sich in der ersten Jahreshälfte rund 36.000 Personen, im Vorjahr waren es insgesamt 58.400. Das Verteidigungsministerium hatte sich in den vergangenen zwei Jahren bemüht, mit einer Werbekampagne unter dem Motto „Mach, was wirklich zählt“ mehr qualifizierte Bewerber anzulocken. Teil der Werbeoffensive ist die YouTube-Serie „Die Rekruten“. Der Frauenanteil unter den Bewerbern ist seit 2015 von 16 auf 19 Prozent gestiegen. Im laufenden Jahr hatten 42,7 Prozent der Bewerber die Fachhochschulreife oder einen höheren Bildungsabschluss – im Vorjahr waren es 35,6 Prozent gewesen.

## Bayern gehört zu den Schlusslichtern bei Inklusion

**Düsseldorf (dpa/lby)** - Lediglich 27,4 Prozent der Schüler mit Förderbedarf haben im vergangenen Schuljahr in Bayern eine Regelschule besucht. Diese Zahl hat die „Rheinische Post“ durch eine Abfrage bei allen Bundesländern ermittelt. Besonders niedrig ist der Tageszeitung zufolge der Anteil an Regelschulen in Bundesländern mit konservativeren Regierungen. In Sachsen liege die Quote bei 32,8 Prozent. In Hessen besuchten lediglich 26,8 Prozent der Schüler mit Förderbedarf eine Regelschule. Spitzenreiter sei Bremen mit einer Quote von 88,9 Prozent. Insgesamt werden aber immer mehr Schüler mit und ohne Handicap gemeinsam unterrichtet. Demnach besuchten bundesweit im aktuellen Schuljahr 41,1 Prozent aller Schüler mit Förderbedarf eine Regelschule (plus 3,4 Prozentpunkte).

## Bund gibt 3,5 Milliarden für Schulsanierungen

**Berlin (dpa)** - Das millionenschwere Sanierungsprogramm des Bundes für marode Schulen hat die letzte Hürde genommen. Nach zähen Verhandlungen haben sich Bund und Länder auf die noch fehlende Verwaltungsvereinbarung verständigt, wie der SPD-Haushaltspolitiker Swen Schulz mitteilte. „Damit ist der Weg frei für das größte Investitionsprogramm in Deutschlands Schulen der vergangenen zehn Jahre“, sagte Schulz. Schon im Februar 2017 hatte der Bundestag einen Nachtragshaushalt beschlossen, mit dem 3,5 Milliarden Euro für die Sanierung von Klassenräumen, Turnhallen und Schultoiletten zur Verfügung gestellt werden. Im Juni verabschiedeten Bundestag und Bundesrat dann auch die notwendige Grundgesetzänderung, damit sich der Bund an der Sanierung der Schulen beteiligen darf – bislang waren dafür ausschließlich die Länder zuständig.

## WM 2018: Russische Schüler lernen Deutsch durch Fußball

**Moskau (dpa)** - Unter der Schirmherrschaft von Bundestrainer Joachim Löw bereiten sich russische Schüler auf die Fußball-WM 2018 in Russland vor. Beim Projekt „Mit Deutsch zum Titel!“ des Goethe-Instituts Moskau nehmen nach Angaben der Kultur- und Bildungseinrichtung rund 1.000 Kinder zwischen 11 und 13 Jahren teil. Bis April bekommen die Schüler eine Intensivvorbereitung auf die Weltmeisterschaft vom 14. Juni bis 15. Juli. Die Kinder haben jede Woche eine Stunde speziellen Deutsch-Unterricht mit Fußballbezug sowie eine Stunde Fußballtraining mit einem Sportlehrer. Insgesamt nehmen Klassen aus 62 Schulen in acht WM-Austragungsorten an dem Wettbewerb um den Goethe-Pokal teil. Die Idee des Projekts ist, die Kinder spielerisch an Deutsch heranzuführen. „Wenn wir das Interesse wecken, sind sie noch jung genug, um an vielen unserer Programme teilzunehmen und bis zum Ende ihrer Schulzeit auf ein sehr gutes Deutsch-Niveau zu kommen“, sagte die Leiterin des russlandweiten Projekts beim Goethe-Institut, Maria Lukjantschikowa.



## DAK-Studie: Fast jeder zweite Schüler leidet unter Stress

**Berlin (dpa)** – 43 Prozent der Schüler leiden nach einer Studie der Krankenkasse DAK unter Stress – mit Folgen für die Gesundheit. Ein Drittel der betroffenen Jungen und Mädchen zwischen 10 und 18 Jahren hat demnach Beschwerden wie Kopfschmerzen, Rückenschmerzen oder Schlafprobleme. Und: Der Stress nimmt mit den Schuljahren noch zu. Das geht aus dem Präventionsradar 2017 der DAK-Gesundheit hervor. Mädchen fühlen sich laut der Studie häufiger gestresst als Jungen. Jede zweite Schülerin habe sehr oft oder oft Stress. Bei den Schülern seien es 37 Prozent. Vier von zehn Schülerinnen hätten oft Kopfschmerzen, mehr als ein Drittel schlafe schlecht. 30 Prozent klagten regelmäßig über Rückenschmerzen, ein Viertel über Bauchweh. Bei den Jungen gab gut ein Viertel an, häufig Kopfschmerzen zu haben. Viele Kinder und Jugendliche erlebten Schule als Belastung. 40 Prozent der Schüler gaben an, zu viel für die Schule machen zu müssen. Die DAK unterstütze nachdrücklich Initiativen, die sich für die Aufnahme von Gesundheitsthemen in den Lehrplan stark machten, hieß es bei der gesetzlichen Krankenkasse.



Wolfram Schneider\*

# Anstecken!

Einen Standpunkt entwickeln und auch denen gegenüber respektvoll vertreten, die widersprechen – so etwas wirkt ansteckend. Doch die Grundlage allen demokratischen Lebens muss frühzeitig erübt werden. In der Schule. Für eine Aufwertung des Erziehungsziels Demokratie hat der BLLV dem Bayerischen Landtag einen Besuch abgestattet. >

links: Mit seinen Positionen zur Demokratieerziehung knüpft der BLLV an das Manifest: HALTUNG ZÄHLT an

\*Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des BLLV

d

emokratie an Schulen darf nicht nur Lerngegenstand sein, sie muss gelebt werden. Ein Positionspapier mit dieser Kernbotschaft präsentierten BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann und

Dr. Fritz Schäffer, Leiter der Abteilung Schul- und Bildungspolitik, im Oktober im Bayerischen Landtag vor Abgeordneten aller Fraktionen und Landtagspräsidentin Barbara Stamm. Das Papier trägt den Titel „HALTUNG ZÄHLT: Schule für die Demokratie“ und knüpft an das Manifest: HALTUNG ZÄHLT an.

Im Manifest verweist der BLLV seit 2016 darauf, dass Heranwachsende lernen müssen, einen Standpunkt zu entwickeln, ihn zu vertreten, dabei Erfolge und Misserfolge zu verarbeiten und respektvoll und wertschätzend mit dem Gegenüber umzugehen, auch wenn dieses anderer Meinung ist. Aufgabe der Schule sei es, die künftigen Wähler zu aktiven Demokraten zu erziehen.

Damit Demokratie an Schulen – wie im Positionspapier gefordert – gelebt werden kann, fordert der BLLV nun Freiraum. Dazu müsse die Dominanz des fachlich-inhaltlichen Lernens hinterfragt werden. Außerdem wären die Partizipationsrechte für Schüler, Lehrer und Eltern auszuweiten. Beteiligungsformen wie Schulparlamente und Klassenrat seien an jeder Schule notwendig.

### Weniger Stoff, mehr Bewusstsein

Was das bedeutet, wurde deutlich bei einer Fortbildung für Lehrkräfte, die der BLLV am Tag der Überreichung des Positionspapiers veranstaltete. Den Impulsvortrag der Fortbildung unter dem Motto „HALTUNG ZÄHLT: Schule für die Demokratie“ hielt Marina Weisband vom Projekt „aula – Schule gemeinsam gestalten“. In zwei Gruppen beschäftigten sich die rund 100 Teilnehmer mit Themen wie Klassenrat und Schülerparlament, Planspielen im Politikunterricht, Feedback-Kultur oder dem Umgang mit Salafismus im Klassenzimmer.

Derartige Angebote und Leuchtturm-Projekte der Demokratiepädagogik beruhen häufig auf der Initiative Einzelner, weil es an flächendeckender und systematischer Unterstützung aller Schulen mangelt. Dieser Missstand wurde bei einer Mitgliederbefragung des BLLV Ende des vergangenen Schuljahres deutlich. 95 Prozent der rund 400 befragten Lehrkräfte gaben an, sie bräuchten „mehr Zeit zur Förderung demokratischen Bewusstseins und Verhaltens im Unterricht“.

Außerdem wünschen sich 81 Prozent eine Reduzierung des Unterrichtsstoffs, um häufiger offene und partizipative

Unterrichtsmethoden zu praktizieren. 90 Prozent sprachen sich für mehr Zeitdeputate aus, um Beteiligungsmöglichkeiten für Schüler auszuweiten. Knapp 90 Prozent gaben an, mehr Partizipationsrechte für eine demokratisch gestaltete Schulentwicklung zu benötigen, und über 77 Prozent halten es für nötig, die Mitbestimmungsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler auszuweiten.

Auch wenn sie nicht repräsentativ war, die Befragung zeigt einen deutlichen Wunsch nach mehr Demokratie an den Schulen. Das BLLV-Positionspapier „HALTUNG ZÄHLT: Schule für die Demokratie“ trägt dem Rechnung. Es enthält Forderungen in den folgenden sechs Handlungsfeldern:

- Aufwertung des Bildungsziels Demokratie
- mehr Partizipationsmöglichkeiten
- Stärkung der politischen Bildung
- Stärkung der politischen Medienkompetenz
- Einführung demokratischer Unterrichtsprinzipien wie eine Feedback-Kultur,
- feste Verankerung der Demokratiepädagogik in allen drei Phasen der Lehrerbildung – unabhängig vom studierten Lehramt oder Fach.

Auf dem Feld der Medienpädagogik sollen systematisch partizipative Formen und Möglichkeiten der neuen Medien ebenso thematisiert werden wie Phänomene wie Filterblasen, Echo-kammereffekt oder Schweigespirale. Ziel muss die Stärkung der Kritikfähigkeit bezüglich Inhalten auf Websites, in Foren und in sozialen Netzwerken sein.

Weitere Informationen und den Link zum vollständigen Positionspapier zur Demokratiepädagogik finden Sie unter: [www.bayerische-schule.de](http://www.bayerische-schule.de)

(Kommentar) Fritz Schäffer\*

## Wohlfeile Bekenntnisse

Kein Zweifel: Demokratiepädagogik hat im Moment Konjunktur. Die Fraktionen formulieren Anträge im Landtag, das ISB gibt eine Handreichung heraus, der Demokratietag des BLLV findet großen Zulauf. Klar, die Bundestagswahl hat es wieder einmal gezeigt: Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit und die Akzeptanz einer offenen Gesellschaft ist nicht überall gleich weit verbreitet.

Da leuchtet es (beinahe) jedem ein, dass Schule einen Beitrag zur Stärkung der Demokratie leisten kann. Hier werden grundlegende Einstellungen vermittelt. Wer bereits als Kind erfährt, dass das Aushandeln von Kompromissen zwar anstrengend und langwierig, aber eben auch äußerst sinnvoll ist, um möglichst vielen gerecht zu werden, wer bereits als Kind erfährt, dass man auch die Meinung anderer aushalten und respektieren muss, der ist besser gerüstet gegen billigen Populismus jeder Couleur.

Soweit so gut. Doch das wohlfeile Bekenntnis zu mehr Demokratiepädagogik in der Schule reicht nicht, jetzt ist es Zeit für Taten. Das Positionspapier des BLLV erklärt, welche das sein müssen. Welche Rolle das Thema Demokratiepädagogik wirklich spielt, wird sich daran zeigen, ob die Forderungen ernsthaft diskutiert und ihre Umsetzung angestrebt wird. Ein erster Schritt wäre es, wenn endlich auch Bayern den bundesweiten Wettbewerb „Demokratisch Handeln“ so unterstützen würde, wie dies in den anderen Bundesländern längst üblich ist.

Wie ernst Demokratiepädagogik wirklich genommen wird, zeigt sich aber vor allem an der Erweiterung der Partizipationsrechte für Schüler, Lehrkräfte und Eltern. Nur wenn Demokratie in der Schule gelebt, und nicht nur gelehrt wird, wird die Erziehung zu demokratischen Grundhaltungen und



das Bekenntnis zu einer offenen und demokratischen Gesellschaft wirksam sein. Nicht nur die Politiker sind gefordert, sondern auch wir Lehrkräfte.

### Wenn Schüler Inhalte mitbestimmen

Auch wir müssen noch lernen, stärker als bisher Verantwortung zu teilen und Schülern mehr Mitbestimmungsrechte einzuräumen. Dies gilt für Instrumente wie Klassenrat oder Schulparlament ebenso wie für den alltäglichen Umgang im Klassenzimmer. Natürlich haben Lehrkräfte und Schüler im Unterricht unterschiedliche Rollen. Lehrkräfte sind Experten für Inhalte und Methoden des Lernens, deren Handeln auf den Lernerfolg der Schüler gerichtet ist. Deshalb kann es keine Gleichheit zwischen ihnen und den Schülern geben. Aber ihre Beziehung muss geprägt sein von einem Geist des kooperativen Miteinanders, von Respekt und Anerkennung.

Deshalb müssen Schüler über Inhalte und Methoden des Unterrichts mitbestimmen dürfen. Die Expertenrolle der Lehrkraft verliert dadurch nicht an Bedeutung. Im Gegenteil, sie gewinnt an Legitimation. Deshalb muss auch die Rückmeldekultur auf Austausch und Verständigung gerichtet sein. Dazu gehört vor allem die Fähigkeit der Schüler zur Selbstwahrnehmung, aber auch die Bereitschaft der Lehrkraft, sich dem kritischen Feedback der Schüler zu stellen und als Chance der eigenen Weiterentwicklung zu begreifen.

Mehr Demokratie in der Schule bedeutet auch, dass Lehrkräfte bereit sein müssen, ihre Rolle neu zu definieren. Dies ist keine leichte Aufgabe. Aber wenn wir wirklich mehr gelebte Demokratie in den Schulen wollen, müssen wir sie annehmen. //

\*Leiter der Abteilung Schul- und Bildungspolitik im BLLV



Gerd Nitschke\*

# Auspacken!

## Das Bildungspaket und der Nachtragshaushalt

Alle Jahre wieder schreibt der BLLV Eingaben zum Haushalt des Freistaates Bayern. Jetzt, Ende 2017, ist der Nachtragshaushalt 2018 an der Reihe. In Zeiten von Bundestags- und Landtagswahlen zeigt sich dabei die Regierung oft recht spendabel und die Erfolgsaussichten für die Anliegen des BLLV steigen exorbitant an. Plötzlich gibt es dann Gelder für die Digitalisierung der Schulen oder neue Lehrkräfte für alle Schularten.

Es wäre allerdings ein Trugschluss zu glauben, dass da alles erreicht werden kann. Politik schaut auch hier auf Bedürfnisse, Dringlichkeiten oder „Wünschenswertes“ – und besonders eben doch auf das zur Verfügung stehende Geld. Der BLLV stellt seine Eingabe an den Nachtragshaushalt 2018 deshalb unter folgende Prämisse:

„Der BLLV fordert die sofortige Umsetzung des Bildungspakets ‚Für Bildung begeistern! Fördern, Fordern, Forschen!‘ – Beschluss der CSU-Landtagsfraktion vom 5. April 2017. Die dafür erforderlichen Planstellen sind im Nachtragshaushalt 2018 auszubringen.“ Die Schwerpunkte der Eingabe des BLLV sind damit klar aufgeführt:

- Weiterentwicklung der frühkindlichen Bildung
- Bildungschancen für alle
- Mehr Stellen zur Stärkung der Förderschulen beziehungsweise der Inklusion
- Ausbau der Mobilen Reserve an Grund- und Mittelschulen
- Förderangebote an allen Schularten
- Stärkung der Schulleitungen und der Schulverwaltung

Darüber hinaus fordert der BLLV aber weiterhin die Bereitstellung weiterer Planstellen zur Ausweitung der Beförderungsmöglichkeiten für Lehrkräfte an Grund-, Mittel- und Förder-

schulen. Auf der Agenda steht ebenso die Schaffung weiterer Beförderungsmöglichkeiten im Bereich der Fach- und Förderlehrkräfte, der Schulberatung, der Seminarleitungen und der Schulverwaltung gemäß den Möglichkeiten des Bayerischen Besoldungsgesetzes, um die entstandenen „Schief lagen“ zu beseitigen. Und nicht zuletzt aus dem besoldungsrechtlichen Teil der Eingabe die Anpassung (Erhöhung) und Schaffung von Amtszulagen im Bereich Seminarleitung, Schulberatung und Schulleitung.

Aus dem Gebiet der Sicherung und Verbesserung der Unterrichts- und Schulsituation sind die Schwerpunkte des BLLV deutlich gesetzt. Die Demografische Rendite für wichtige Aufgaben muss vollständig im Bereich der Schulen belassen werden. Für den flächendeckenden und bedarfsgerechten Ausbau der Ganztagsangebote, die Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund, die weiteren Angebote für Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, die Unterstützung von besonders Begabten et cetera müssen neue Planstellen geschaffen werden. Erste Erfolge zeichnen sich schon jetzt ab bei den Planstellen für die Inklusion (schon 2018: 100 Stellen), den Erhalt der kleinen Grundschulen und die Erhöhung der Mobilen Reserve. Diese Punkte wurden von der Staatsregierung schon mehrfach deutlich kommuniziert und teilweise schon im Vorgriff für die Klassenbildung 2017/18 positiv umgesetzt.

Die letzte ist eine Uralt-Forderung: Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Schulleitungen und Verwaltungsangestellten insbesondere an den Grund-, Mittel- und Förderschulen. Vollmundig wurden Planstellen angekündigt. Jetzt ist es an der Zeit dies auch im Nachtragshaushalt mit Planstellen zu unterfüttern. //

\*1. Vizepräsident des BLLV

# Fallbeispiel

## Wenn Gymnasiallehrer in der Grundschule einspringen

Die letzten beiden Jahre hat sie sich mit befristeten Angestelltenverträgen an verschiedenen Schularten herumgeschlagen. Was im neuen Schuljahr gekommen wäre, und ob sie überhaupt einen Aushilfsvertrag erhalten hätte, war wieder einmal offen. Auf Dauer kein Zustand, da musste es doch bessere Alternativen geben! Und tatsächlich fand sich eine überlegenswerte Alternative für die Gymnasiallehrerin Sabine Fendt\* Die Zweitqualifizierungsmaßnahme, für die das Unterrichtsministerium bei den arbeitslosen Gymnasial- und Realschullehrerinnen und -lehrern wirbt, wurde dieses Schuljahr sogar noch erweitert. So konnte auch an der Grundschule eine sogenannte Zweitqualifizierungsmaßnahme begonnen werden, die nach einer zweijährigen „Bewährungszeit“ eine Planstelle, also eine Verbeamtung als Grund- beziehungsweise Mittelschullehrer vorsieht.

Überrascht und überglücklich war Sabine Fendt, als sie im August vom Staatlichen Schulamt den neuen Dienstort im erhofften Regierungsbezirk erfuhr. Zu ihrer Grundschule sind es nur fünfzehn Minuten im Auto, und das freundliche Kollegium empfing sie herzlich. In der Anfangskonferenz wurde ihr allerdings etwas mulmig. Ihr war noch gar nicht klar gewesen, auf was man als Klassenleiterin alles achten sollte, welche organisatorischen Aufgaben und wie viele bürokratische Pflichten eine Klassenleitung in der Grundschule abuarbeiten hat. Niemand müsse im ersten Jahr eine Klassenleitung übernehmen, hatte man ihr zugesichert. Aber das war wohl ein Irrtum. Beim Blick aufs Türschild der 3c war klar: Hier ist Frau Fendt die Chefin.

So wie Sabine Fendt traten in diesem Jahr viele Realschul- und Gymnasiallehrer eine Stelle als vollwertige Grundschullehrkraft an. Und wie bei Fendt heißt das meist: Klassenlei-

tung, immer mit mindestens 27 Wochenstunden. Plus einer Stunde für Hospitation bei Kollegen. Eine Stunde? Was kann man in einer Stunde Hospitation lernen? Motiviert und fachlich qualifiziert sind die Quereinsteiger allemal. Nur: Der Schriftspracherwerb in einer ersten und zweiten Klasse, zum Beispiel, basiert nicht auf Zufall.

Sabine Fendt realisierte schnell: Grundlegender Unterricht ist fachdidaktisch anspruchsvoll, aber das dafür nötige Wissen eignet man sich nicht im Kollegen-Gespräch auf dem Flur an, auch wenn sie von der Hilfsbereitschaft des Grundschulkollegiums überwältigt war. Materialien, Methoden und Rituale, sie bekam so viele Hilfestellungen, dass sie gar nicht alles auffassen und schon gar nicht anwenden konnte. Ein paar Wochen nach Schulanfang sagte sie: „Das Anfangschaos lichtet sich.“

### Quereinsteiger intensiv fortbilden

Allen Beteiligten ist klar: Was im Einzelfall so erfreulich laufen kann wie bei Sabine Fendt, braucht Methode. Der BLLV fordert daher Maßnahmen, die es den Quereinsteigern ermöglichen, den vielfachen Anforderungen der Grundschule gerecht werden zu können. Sie brauchen strukturierte Hospitation, um grundschulspezifisches Arbeiten sehen, besprechen und analysieren zu können. Sie brauchen intensive Fortbildung, die die Basisqualifikationen für die Grundschule, vor allem den Schriftspracherwerb und den Anfangsunterricht, grundlegend vor- und nachzubereiten, den eigenen Weg zu finden, neue Ideen zu verwirklichen. Die Interessierten sofort als Vollzeitkräfte zu verheizen, ist billig. Und Kinder hineinzuziehen, die am Anfang ihrer Schullaufbahn stehen, erst recht. //

rechts: Wenn die Zeit für strukturierte Hospitation fehlt, geraten unfreiwillige Klassenleitungen schnell ins Schwimmen

\*Name geändert



# der bllv im gespräch mit ...



... der Fraktionsvorsitzenden der Grünen, Katharina Schulze



... Minister Marcel Huber, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei



... dem Ministerialdirigenten Walter Gremm



... dem bayerischen Finanzminister Markus Söder

## Neuer Personalschlüssel für neue Bedarfe

„Lehrer sind keine Schwämme“, sagte die Fraktionsvorsitzende der Grünen, Katharina Schulze, im Gespräch mit BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann. Mit diesen Worten kritisierte sie die Tatsache, dass Lehrerinnen und Lehrer immer mehr Anforderungen zu erfüllen hätten. Fleischmann forderte einen gesellschaftlichen Diskurs zu der Frage: „Welche Aufgaben muss Schule erfüllen?“ Die Gesellschaft stelle immer mehr Ansprüche an individuelle Förderung der Kinder. Dazu müssten Lehrkräfte aber auch Integration und Inklusion umsetzen. Sie wollten all diesen Ansprüchen gerecht werden, sagte Fleischmann, fühlten sich jedoch allein gelassen. Schulze machte deutlich, dass die „neuen Bedarfe nicht mit dem gleichen Personalschlüssel erfüllt werden können“. Sie plädierte dafür, konkrete Prioritäten in den Lehrplänen festzulegen. Dies sei eine Möglichkeit, die Lehrkräfte merklich zu entlasten. Fleischmann verwies auf die Notwendigkeit, multiprofessionelle Teams einzuführen. Der BLLV fordert bereits seit Langem zusätzliche pädagogische Fachkräfte. Je nach Bedarf solle die Lehrkraft etwa eine Logopädin oder einen Psychologen hinzuziehen können. Nur so könne man den gestiegenen gesellschaftlichen Ansprüchen an eine individuelle Förderung der Kinder gerecht werden. **yy**

## „Was im PC ist, ist noch längst nicht im Hirn“

Mit dem Chef der Staatskanzlei, Marcel Huber, sprach BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann über den Digitalpakt der Staatsregierung und die konkreten Probleme der Digitalisierung an den Schulen. Die aktuellen Initiativen des Kultusministeriums stellen den BLLV recht zufrieden. Allerdings betonte die Präsidentin, dass der BLLV nicht akzeptieren könne, wenn im Bereich der Informatik-Kenntnisse die Grundschule ganz außen vor bliebe. Das Credo des Ministers für Umwelt und Verbraucherschutz lautet: Technologien an den Schulen können mehr schaden, als sie nutzen. Wörtlich sagte er: „Was im PC ist, ist noch längst nicht im Hirn.“ Fleischmann sprach auch die neuen Thesen des BLLV zur Digitalisierung an. Medienkompetenz müsse als eine Querschnittsaufgabe gesehen werden und sei als solche dringend in die Lehrerbildung zu integrieren. Es brauche Unterstützung durch externe Experten, für Lehrerinnen und Lehrer seien Fortbildungen nötig, und an den Schulen müssten Teams gebildet werden, die „verlässlich und nachhaltig das Medienkonzept gemeinsam mit dem Kollegium umsetzen“. Ein weiteres Thema war die Bundesratsinitiative zur Gewalt an den Schulen. Fleischmann motivierte den Minister, sich im Bundesrat für eine „Kultur des Hinsehens“ stark zu machen. **bs**

## Unterstützung für flexible Budgetierung

Im ersten Gespräch des BLLV-Präsidiums mit dem neuen Leiter der Abteilung für Grund-, Mittel- und Förderschulen, Ministerialdirigent Walter Gremm, ging es vor allem um die Aufteilung des Bildungspakets und um die Aktion „Zeit für Bildung“ und die darin enthaltenen Forderungen nach einer flexiblen und effizienten Budgetierung. Simone Fleischmann verwies auf die vielfältigen Bedarfe der Kinder und Jugendlichen, und folgerte, man müsse „genauer hinschauen“. Man dürfe im Bildungsbereich „die Mittel nicht mit der Gießkanne verteilen. Im Zusammenhang mit dem Thema Nachtragshaushalt sicherte Gremm Unterstützung zu. Dies betreffe etwa die Bereitstellung weiterer Planstellen zur Sicherung und Verbesserung der Unterrichts- und Schulsituation sowie eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Schulleitungen. Beim Punkt Digitalisierung waren sich die Gesprächspartner einig, dass die Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte, die Medienpädagogik und die Ausstattung der Schulen im Vordergrund stehen müsse. Dabei dürften vor allem die Grundschulen nicht vergessen werden. Auch Gewalt gegen Lehrerinnen und Lehrer sieht der Ministerialdirigent als ein drängendes Problem, für dessen Lösung er seine Unterstützung zusicherte. **bs**

## „Immer ein Lob für alle Lehrkräfte“

„Ich bin ein Beamtenminister; der Tarifvertrag wurde 1:1 auf den Beamtenbereich umgesetzt; und ich habe immer ein Lob für alle Lehrkräfte“ – mit diesem Dreisatz eröffnete Finanzminister Söder das Gespräch mit dem Präsidium des BLLV. Präsidentin Simone Fleischmann stellte klar, wie wichtig es sei, dass „wir faire Partner sind und ehrlich miteinander umgehen“. Damit spielte sie auf das BLLV-Manifest: HALTUNG ZÄHLT an. Der Minister versprach, das Manifest zu unterzeichnen. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen Demografische Rendite, Digitalisierung und Inklusion. Söder warnte vor leichtfertiger Haushaltspolitik: „Zurzeit ist es einfach, Geld für wichtige Investitionen locker zu machen. Es kommen aber auch wieder andere Zeiten.“ Beim Thema Digitalisierung forderte die Präsidentin: „Bitte nicht nur an die Hardware denken. In erster Linie müssen die Lehrerinnen und Lehrer mitgenommen werden.“ Die Inklusion wurde kontrovers diskutiert. Staatssekretär Albert Füracker betonte die Bedeutung der Förderschulen. Vizepräsident Gerd Nitschke stimmte zu, verwies aber auch auf Beispiele gelungener Inklusion an der Regelschule. Der 2. Vizepräsident, Tomi Neckov, brachte die zentrale Bedeutung von Schulleitung aufs Tapet – und stieß bei Söder auf offene Ohren. **gn**

# DIE WÜRDE DES BERUFS

**In einer Welt der Rankings und der Staatsverdrossenheit sollten wir den Wert von Solidarität und eines konstruktiv-kritischen Miteinanders entdecken.**

**akzente** simone fleischmann

**A**m 12. September war ich als Patentante bei der Einschulung des sechsjährigen Konstantin. Neugierig, aber auch aufgeregt und unsicher betrat er das große, moderne Schulgebäude und tat seine ersten Schritte in diese aufregende aber ungewisse Welt. Immer wieder suchte sein Blick unsere Blicke: er vergewisserte sich, dass wir da sind.

Als langjährige Leiterin einer Grund- und Mittelschule kenne ich die ersten Schultage der Schulanfänger aus Sicht von uns Lehrerinnen und Lehrern sehr gut. Ich kenne die Kinder, wie sie aufgeregt und stolz mit ihren Schultüten im Arm die Schule und die Klassenzimmer betreten – die einen selbstbewusst und selbstsicher, die anderen ängstlich und zurückhaltend. Ich kenne die erwartungsvollen Eltern, Paten, Großeltern. Ich kenne die Freude, aber auch die Unsicherheit der Kolleginnen, die aus diesen kleinen Individuen nun eine Gemeinschaft bilden sollen. Werden sich alle Kinder gut integrieren können? Werden sie meine Autorität akzeptieren? Werden sie Freude am Lernen haben? Werden die Eltern sie unterstützen? Werden die Eltern mich unterstützen

oder werden sie mich von Anfang an kritisch hinterfragen? Werde ich die Balance zwischen gemeinschaftlicher und individueller Förderung schaffen?

An diesem Tag wird mir wieder bewusst, wie herausfordernd es ist, den Erwartungen der Eltern gerecht zu werden, für die ihr Kind das Ein und Alles ist. Manche von ihnen sehen in uns Erziehungspartner, schätzen unsere Kompetenz und unseren Einsatz. Andere begegnen uns mit Skepsis und Überheblichkeit. Und mir wird mehr denn je bewusst, dass in einer Zeit, in der alles messbar sein muss, in der es darum geht, im Ranking möglichst immer ganz vorne zu stehen, der Wettbewerb zwischen den Kindern oft schon in der ersten Klasse beginnt.

Schule kann sich nicht einer Welt entziehen, in der alles miteinander verglichen und in Rankings bewertet wird. Und dennoch müssen wir immer die Gemeinschaft im Auge behalten, in der sich der einzelne einordnen und manchmal auch unterordnen muss. Als Lehrerinnen und Lehrer müssen wir die Balance finden zwischen individueller Förderung der Kinder und Jugendlichen und der Entwicklung einer solidarischen Klassen- und Schulgemeinschaft. Die Angst, auf der Strecke

zu bleiben, beherrscht auch den schulischen Alltag. Eine wachsende Unkultur des Misstrauens gegenüber dem Staat und seinen Einrichtungen stellt eine der größten Herausforderungen für unsere Profession dar.

Die Schule von heute braucht ein solidarisches, wertschätzendes und konstruktiv-kritisches Miteinander der Kolleginnen und Kollegen. Es geht um ein neues Verständnis von pädagogischer Profession, und es geht um die Würde unseres Berufes. Dafür brauchen wir ein Höchstmaß an Selbstreflexion, professionellem Selbstbewusstsein und fachlicher Kompetenz. Wir brauchen ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit und große Überzeugungskraft. Das alles kann aber nur in Solidarität miteinander gedeihen. Deshalb müssen wir gemeinsam unsere Professionalität definieren und nach außen vertreten. Wir müssen uns gegenseitig stützen und konstruktiv begleiten. Dazu bedarf es auch unserer Arbeit als Berufsverband.

Konstantin wird im Jahr 2030 sein Abitur machen – wenn ihm 2021 der Übertritt gelingt. Ob es uns gelingt, bis dahin ein neues Professionsverständnis für alle Lehrerinnen und Lehrer zu entwickeln, das ist die Frage. //



## // Gewalt gegen Lehrkräfte weiterhin Tabu-Thema

Als einziges Staatsministerium in Bayern führt das Kultusministerium (KM) keine Erhebungen und Statistiken über Gewalt gegen seine Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst. Dies ging aus einer Schriftlichen Anfrage des Grünen Abgeordneten Markus Ganserer vom Mai 2017 hervor (Drs. 15794). Im Oktober wurde im Plenum auf Antrag der Grünen über die Frage der Systematischen Erfassung von Gewalt gegen Lehrerinnen und Lehrer diskutiert (Drs. 16980). Darin wird die Staatsregierung aufgefordert, die Fälle von Gewalt an allen Schulen systematisch zu erfassen und dem Landtag jährlich darüber zu berichten. Laut der repräsentativen forsa Lehrkräfte-Befragung von November

2016, die der VBE mit dem BLLV in Auftrag gegeben hat, ist das Thema „Gewalt gegen Lehrkräfte“ immer noch ein Tabu-Thema. Ganserer verwies darauf, dass die Haltung des KM, keine Daten hierzu zu erheben, diese Tabuisierung noch verstärkte. Man brauche absolute Transparenz, um die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen.

Die CSU-Abgeordnete Carolina Trautner lehnte die Erhebung von Daten strikt ab: „Wir müssen sehr sensibel mit persönlichen Daten umgehen.“ Sie plädierte dafür, die Präventionsangebote zahlenmäßig nach deren Inanspruchnahme zu bewerten und weiterzuentwickeln. Kathi Petersen (SPD) kritisierte, dass der Verweis auf bestehende Angebote nicht aus-

reiche, deren Wirkung sie in Frage stellte: „Sonst wären die Zahlen von Gewaltfällen nicht derart hoch.“ Eva Gottstein (FW) sieht den Freistaat in der Verantwortung, „dass nicht nur Schüler, sondern auch Lehrer die Schule als einen sicheren Ort empfinden.“ Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Opposition von der CSU-Fraktion abgelehnt.

Der BLLV fordert bereits seit Langem vom KM, dass es jegliche Art von Gewalt gegen Lehrkräfte statistisch erheben lässt. Zudem müsse die Staatsregierung künftig sicherstellen, dass im Rahmen der Fürsorgepflicht Strafanzeige von den Vorgesetzten gestellt wird.

Yasmin Yildiz

## // Drogennutzer

Die Zahl der Drogendelikte an Schulen in Deutschland hat Medienberichten zufolge deutlich zugenommen. Da aus Bayern hierzu keine Daten vorliegen, stellte die SPD eine Schriftliche Anfrage an die Bayerische Staatsregierung (Drs. 16490). Die Antwort: Im Jahr 2012 waren es 260 Fällen, im Jahr 2016 waren es 464. Diese Zahlen beinhalten alle Personen in ganz Bayern, die im Bereich Schule straffällig geworden sind. Der Missbrauch von Cannabis spielte hierbei mit Abstand die größte Rolle. Da der Konsum aller anderen illegalen Drogen zurückgegangen sei, besteht nach Auffassung der Staatsregierung kein Anlass, die Präventionsarbeit zu verändern. yy

## // Sitzenbleiber

Im Jahr 2016 sind die Schülerinnen und Schüler der Realschulen am häufigsten sitzengeblieben. Dies geht aus einer Schriftlichen Anfrage der SPD-Fraktion an die Bayerische Staatsregierung hervor (Drs. 17411). Insbesondere zwischen der siebten und neunten Jahrgangsstufe müssten die meisten Jugendlichen in dieser Schulart ein Jahr wiederholen. Die Quote der Wiederholer an den Gymnasien folgt unmittelbar dahinter. So mussten 1,7 Prozent der Schülerinnen und Schüler dort eine Jahrgangsstufe wiederholen. An den bayerischen Mittelschulen liegt die Zahl der pflichtgemäßen Wiederholer bei ungefähr 1,0 Prozent der gesamten Schülerzahl. yy

## // Asylkinder

Bis zum Stichtag 31. März 2017 lebten 23.510 minderjährige Asylbewerber in bayerischen Asylunterkünften, 5.629 von ihnen waren zwischen dem vollendeten dritten und dem vollendeten vierten Lebensjahr. Diese Angaben sind enthalten in einer Antwort auf eine Schriftliche Anfrage der SPD-Abgeordneten Simone Strohmayr an die Bayerische Staatsregierung (Drs. 16722). Bis zum angegebenen Zeitpunkt lag die Zahl der Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren bei 11.168. Die Staatsregierung konnte noch keine Daten dazu vorlegen, wie viele der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen in Asylunterkünften keine staatliche Schule besuchen. yy

**C**  
cartoon  
meissner



Ein Denkmal zur Verabschiedung... da kann ich Ihnen nur von abraten!



Chris Bleher

## Sie sind dann mal weg

Von Willkommenskultur ist noch immer die Rede, aber gibt es auch eine Kultur des Abschieds? Müsste eigentlich so sein in einem Schulsystem, das geprägt ist von permanenter Selektion in der Schülerschaft und Versetzungen bei den Lehrern. Wie wichtig Beständigkeit, Vertrauen und ein würdevolles Abschiednehmen für eine funktionierende Gemeinschaft sind, zeigen drei sehr persönliche Geschichten aus einer Schule im Regensburger Land. >

links: Blick zurück – im Zorn? Das wäre verständlich bei David. Bestens integriert, und doch abgeschoben. In den Irak.

rechts: Und zurück bleibt – eine Lücke. Die ganze Gemeinde hat sich eingesetzt für Davids Familie. Umsonst.

**als** Aushilfslehrerin raus aus der Schule. Wenn Sabine K. sich verabschiedet, sagt sie am liebsten „see you later“. Es kommt

dann schon vor, dass man einander nicht so bald wieder sieht, doch das ist sie gewohnt. Die 40 Jahre alte Pädagogin, Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrerin und Sprecherzieherin, die unter anderem in den USA und in Thailand gelebt und dort teilweise studiert hat, sagt von sich: „Seit ich 19 bin, besteht mein Leben aus Abschieden.“ Szenen machen am Flughafen, so etwas ist der Frau fremd. Und beruflich habe immer sie sich getrennt, nie umgekehrt. Umso beklemmender die Erinnerung an die erste Augustwoche und jenen Abschied, der sie doch schmerzte. Weil es eigentlich keiner war.

Nach eineinhalb bewegten Schuljahren als Klassenleitung in der Ü-Klasse 7 – 9 war gerade eine Woche vergangen, sie saß im Urlaub an der Küste von Montenegro und checkte ihre E-Mails, da poppte die Nachricht der Schulrätin auf. „Ich hoffe, ich verderbe Ihnen nicht die Ferien, aber ...“ – Im kommenden Schuljahr könne sie ihre Klasse nicht weiterführen, stand da sinngemäß, es gebe genügend Lehrkräfte aus dem System.

„Es war kein Megaschock, ich hatte ja einen befristeten Vertrag“, erinnert sich Sabine K. Sie wusste, dass die Verlängerung lediglich vom Bedarf abhängig war. „Aber wir alle, die Schulleitung, das Kollegium und ich, dachten schon, ein weiteres Jahr in der Klasse wäre sicher.“ „Geheult habe ich trotzdem – aber nicht wegen mir, sondern wegen der Schüler. Ich dachte: Jetzt sehe ich die nicht mehr. Die wachsen einem doch ans Herz.“ Und sofort kam die Erinnerung. An das syrische Mädchen, mit dem sie einmal drei Stunden in einer Notaufnahme verbracht hat. An den syrischen Jungen, der wieder zurück in seine zerstörte Heimat wollte, weil der Familiennachzug nicht genehmigt wurde. An das Mädchen, das es unbedingt in eine Regelklasse schaffen wollte. Und wer kümmert sich jetzt um die alle? Im letzten halben Jahr fühlte sich Sabine K. wie eine Therapeutin. Was umso mehr schmerzte: „Ich habe gedacht, die denken jetzt, dass ich mich so einfach verdrücke.“ Abschied? Es gab keinen.

Abschied ohne Verabschiedung, wie soll das gehen? Die wenigsten werden so kaltschnäuzig pragmatisch sein wie Brecht in diesem Aphorismus: „Wenn ein Freund weggeht, muss man die Türe schließen, sonst wird es kalt.“ Und nicht

alle sind so zuversichtlich vorwärtsgewandt wie Einstein mit diesem Bonmot: „Abschiede sind Tore in neue Welten.“ Wehmut statt Neugier – es treibt einen Menschen durchaus um, was er zurückgelassen hat, als er den Ort verlassen musste, freiwillig oder nicht, an dem er verwurzelt war. Die lieb gewonnenen Details einer Wohnung, den vertrauten Blick aus dem Fenster, den gewohnten Spazierweg, Gerüche und Geräusche. Erst recht treibt es einen um, wen er zurückgelassen hat, sofern er sich mit Menschen verbunden hat, noch dazu mit solchen, die Hilfe brauchten, annahmen und nutzten, so gut es eben ging. Nach vorne schauen, das sagt sich dann leicht.

Zurück in Regensburg bat Sabine K. einen der Schüler, den anderen zu erklären, dass sie gern gekommen wäre. Und er solle ausrichten: „Ich werde euch vermissen.“ Und dass man sich mal auf ein Eis treffen werde. Dass sie es ernst meinte mit dieser Form von „see you later“, vermittelte sie, indem sie eine eigene E-Mail-Adresse für ihre ehemaligen Schüler der Ü-Klassen einrichtete.

**als** Studienrätin in den Vorruhestand – Hilde Roth landete nach 40 Jahren im Schuldienst im „Nirwana“. Die 62-jährige sagt das Wort in ihrem ruhigen, freundlichen Ton, auch wenn sie damit gerade einen Zustand seelischer Leere beschreibt: Als Rheuma-Erkrankte mit Schwerbehindertenstatus beantragte sie den Vorruhestand, doch ein halbes Jahr wartete sie auf den Bescheid. Die Studienrätin war Beratungslehrerin, Vertrauenslehrerin, hatte alle Jahrgänge von 1 bis 9, und zuletzt besonders gern die Älteren. Und nun war sie raus, ohne offiziell raus zu sein. Was ihr in diesem Zwitter-Dasein keine Ruhe lässt: „Man hat das Gefühl, „man lässt die Kinder im Stich“. Seit Mitte des vergangenen Schuljahres ist sie im Krankenstand – und geriet „an die Grenze zur Depression“.

In den Ferien ging es ihr besser, „da kann man ja eh nix machen“. Ein Anflug von Trennungsschmerz dann wieder, als das neue Schuljahr losging. Einladung zum Schulausflug oder anderen Aktivitäten, so etwas lehnte sie ab – nicht weil ihr die Leute egal gewesen wären, sondern weil sie nicht „das heulende Elend“ sein wollte. Also möglichst kein Kontakt mehr. Der Cut musste sein. Auch Eltern auf >





dem Weg zum Arzt zu begegnen und ihr Fehlen erklären zu müssen – die pure Pein.

Den Zurückgelassenen erscheint solch radikale Abkehr womöglich wie Ablehnung. Dabei ist sie doch zu einem gewissen Teil gar nicht selbstbezogen sondern der Angst geschuldet, sich in den Gefühlen zu verlieren, zu zerfließen, dem Gegenüber eine Zumutung zu sein. Sich gar nicht zu verabschieden, das geht aber auch nicht. Und so hat auch Hilde Roth getan, was offensichtlich getan werden muss. Sie hat ihre letzte 5. Klasse zu sich nach Hause eingeladen, und auch die Ü5 und die Ü6. Sie hat Eis spendiert, im Garten auf dem Gras gesessen und sich mit den Kindern darüber unterhalten, was sie so vor hat jetzt. Und sie musste erklären, warum sie nicht mehr kommt. „Das war anstrengend, aber auch sehr wichtig.“ Vom Kollegium konnte sie sich noch im Herbst nicht verabschieden. Dazu braucht es eben erst den offiziellen Bescheid. Mit den Kollegen, auch den neuen, jungen, habe sie „toll zusammenarbeiten können.“ Und toll sei, dass es so gut weitergeht. Ihr Trost: „Die kümmern sich.“

Gewissheit. Wer scheidet oder verlassen wird, will wissen, wie es weitergegangen ist. Warum sonst drehen die Mütter von der Plaza de Mayo in Buenos Aires seit nunmehr 40 Jahren jede Woche schweigend in weißen Kopftüchern ihre Runden vor dem Präsidentenpalast? Sie wollen wissen, was die Schergen der Militärdiktatur mit ihren entführten Töchtern und Söhnen angestellt haben, sie demonstrieren gegen ein Recht, das die Täter schont. Sie demonstrieren für ihre Würde. Und sei es die eines endgültigen Abschieds.

**als** Schüler von der 4. Klasse in die Mittelschule – Michael\* ist hin- und hergerissen zwischen Altem und Neuem. Nach

vier Jahren Grundschule, fand er sich in der Mittelschule wieder. Er sagt, es geht ihm „echt gut“. Das klingt tapfer. Denn so ganz leicht kann es nicht sein, wenn der große Bruder auf dem Gymnasium ist und einem plötzlich klar wird, dass „so viele aus der Vierten nicht mehr da sind“. Da waren ja alle seine Freunde, und davon, sagt Michael, ist jetzt „nur noch einer übrig“. Erst jetzt realisiert der 12-Jährige so richtig, was das bedeutet: „Alle wollten weg in andere Schulen. Das war blöd – vor allem für die, die dageblieben sind“.

Ein solcher Abschied muss Kindern schwerer fallen als Erwachsenen, denen solche Kategorien von Abschied bereits vertraut sind und besser einschätzen können, was so ein Neuanfang bedeutet. Immerhin: Die neue Klassen-Lehrerin findet Michael „nett“ und die neue Klasse „echt cool“. Das Neue birgt ja auch positive Überraschungen: Man mache viele Projekte und Übungen, bei denen es „nicht nur um Noten geht – anders als in der vierten Klasse“.

Andererseits gibt es auch viele neue Schüler, und nicht mit allen ist es so leicht. Denn von denen „sprechen einige noch nicht so gut Deutsch“. Und so richtig verlässlich ist das Leben in der neuen Klasse auch nicht gerade: „Gleich in den ersten Wochen sind wieder welche aus der Klasse weg.“ Was Michael erfahren hat: Die eine ist umgezogen, die andere musste in ihr Land zurück. „Ich glaube, sie ist sehr traurig gewesen.“

Es sind Geschichten wie sie Hilde Roth in ihren Regelklassen mit zahlreichen Migrantenkindern erlebt hat, oder wie Sabine K. sie in ihren Ü-Klassen permanent erlebt. David zum Beispiel. Seine irakischen Eltern, Christen, sind nach Deutschland geflohen, der Vater war Profifußballer und trainierte im Regensburger Ortsteil Schierling eine Jugendmannschaft, die Mutter engagierte sich in einem karitativen Projekt. David und seine Schwester sprechen beide gut Deutsch und gelten als gut integriert. Doch dann sollte die Familie abgeschoben werden, der Prozess läuft. Das Landratsamt beansprucht ihre Wohnung und hat ihr eine neue in einer anderen Gemeinde zugewiesen. Dort müssen die Kinder nun auch zur Schule, und auch die Eltern können nun nicht mehr in ihrem gewohnten Umfeld wirken. Die Gemeinde Schierling setzte sich für die gut integrierte Familie ein, hatte sogar eine neue Wohnung beschafft, doch das Landratsamt blieb bei seinem Beschluss.

So läuft das immer wieder, und das macht es auch für empathische Menschen wie Sabine K. oder Hilde Roth umso schwerer, den Kindern den Rücken zu kehren. Was sie gestern an Vertrauen und Zuversicht aufgebaut haben, ist schon heute mit einem Federstrich zunichte gemacht. Sie selbst werden sicher einen guten Weg für sich finden. Und auch Michael hat eine vage Vorstellung von seiner Zukunft: „Wenn ich jetzt gut bin, dann kann ich auch weg“. Er will sich dann in die Realschule verabschieden. Oder halt in die M-Klasse nächstes Jahr. //

links: Ein Zurück zum Gewohnten gibt es nicht – auch nicht für den Verlassenen. Was hilft da? Vielleicht ein guter Freund.

\*Name geändert

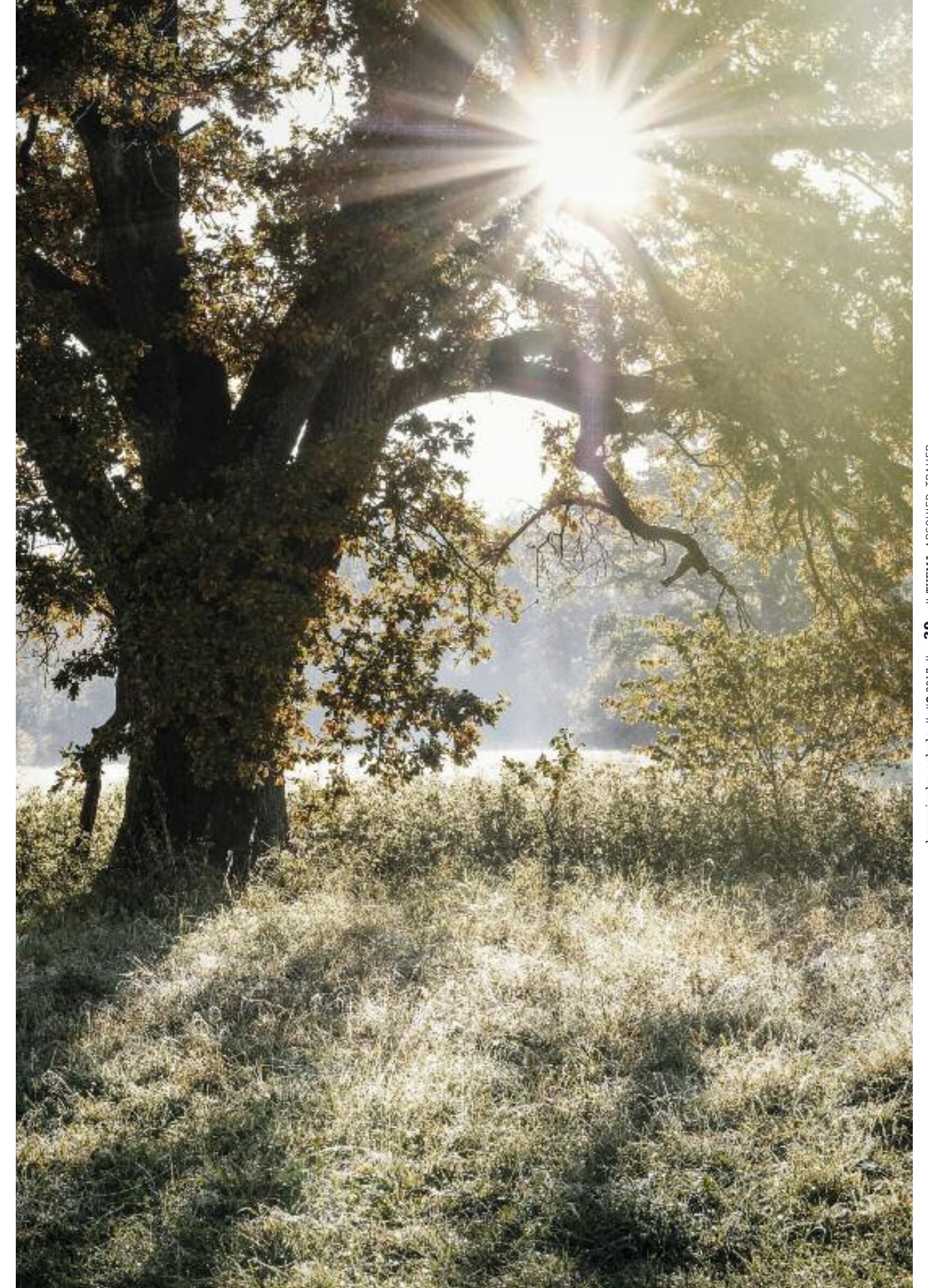
Prof. Dr. Willi Butollo\*

# Die Einmaligkeit des gelebten Moments

Abschied nehmen fällt schwer, vor allem, wenn es ein endgültiger ist. Doch jeder schmerzhaft empfundene Verlust birgt eine Chance. Einblicke in den Zusammenhang von Selbstwert und Trauer – und sieben Wünsche an Pädagogen.

„Echtes Interesse eines empathisch zuhörenden Mitmenschen ist wie ein wärmender Strahl für die Seele. So ein Strahl stärkt das Selbst des Trauernden.“

\*Der Autor ist Psychologe und Traumatherapeut



**S**ich verabschieden bedeutet immer, eine Art von Verlust zu realisieren. Von einem lieb gewonnenen Ort, von einer eigenen Rolle im Leben, von Menschen, die einem viel bedeuten, zuletzt vom eigenen Leben. Kein Wunder, dass viele den bewussten Abschied vermeiden, sich mit Floskeln über den Moment der Trennung zu retten versuchen und einander zukünftige gemeinsame Aktivitäten versprechen – die doch nie stattfinden. Vielleicht nur, um sich so hinwegzuschwindeln über die mit der anstehenden, nachhaltigen Veränderung einhergehenden Gefühle und Sorgen.

Dabei übersieht man gerne, dass das Leben gepflastert ist von Abschieden und wir gut beraten wären, das Abschied-Nehmen als Teil ständiger Lebensaufgabe zu erlernen. Das Leben im Bewusstsein ständiger Veränderung schützt uns davor, uns an Gegebenes zu klammern und damit nicht frei zu sein, uns auf Neues angemessen einzustellen.

Das Vermeiden von Abschied fällt umso schwerer, je bedrohlicher der Verlust ist. Zum Beispiel angesichts des Todes einer nahestehenden Person. Dann ist dem Abschied nicht mehr so routiniert und floskelhaft zu entkommen. Das Erkennen unser aller Endlichkeit trifft uns mit voller Wucht. Man hat dann die Wahl, sich dem zu stellen und im Trauerprozess zu reifen, oder sich so schnell wie möglich durch vermeidende Routinen in alte Spuren fallen zu lassen, nicht selten unterstützt durch wohlmeinende Tröster.

Nur, was genau vermeiden wir, wenn wir dem Abschied ausweichen? Ist es die Angst vor dem Verlust, der einem ein Stück seiner Selbst entreißt? Ist es die Angst vor der Trauer, die nicht kontrollierbar ist wie sonst fast alles im Leben? Ist es die Angst vor diesem mit der Trauer einhergehenden Ohnmachtsgefühl im Augenblick der Trennung? Oder ist es gar unsere Angst vor der existenziellen Einsamkeit, vor der wir uns im Alltag so wirkungsvoll abschirmen? Trennung von einer wesentlichen Bindung fühlt sich an, als würde aus dem eigenen Selbst etwas herausgerissen und man bleibt verwundet zurück.

Wie bei körperlichen Wunden versucht der Mensch seine Wunden vor weiteren Verletzungen zu schützen, indem er die Wunde bedeckt, sich zurückzieht oder die Verletzung überspielt, sich nicht anmerken lässt, wie tief der Schmerz geht. Das gilt für Erwachsene, aber in noch größerem Maße für Kinder und Jugendliche, deren Selbst noch viel fragiler ist. Im Falle bedeutsamer Trennung fürchten sie, ihr Gefühl für sich in einer Art Selbst-Auflösung völlig zu verlieren. Wen wundert es da, dass Betroffene sich mit ihrer Verletzlichkeit nicht zeigen wollen, in der Hoffnung, wenig empathischen Unbeteiligten keine weitere Angriffsfläche für Abwertung zu bieten? Wie bei körperlichen Wunden braucht Heilung des Trennungsschmerzes Zeit.

### Trauer heißt, sich der Leere stellen

Doch Zeit allein reicht nicht. Ist der bewusste, bejahte Abschied vielleicht die Aufgabe, die es zu lösen gilt? Geht es darum, sich von dem Gefühl, Opfer von Trennung zu sein, hinzubewegen zum selbstverantworteten Abschied? Ist das Gelingen dieser Arbeit an der Trauer nicht sogar der wesentliche Prozess der menschlichen Reifung? Stets stellt sich früher oder später die Frage: Kommst du gestärkt aus der Verarbeitung eines Verlustes hervor oder bleibst du in der Schwächung deines Selbsts gleichsam hängen?

Abschied und Trauer – in diesem Zusammenhang spielt der Selbstwert eine entscheidende Rolle. Bei Verlust des anderen Menschen fallen wir erst einmal in ein interaktionelles Vakuum, das unseren Selbstwert unterminiert. Wir versuchen uns zu stabilisieren, indem wir uns intensiv an vergangene Gespräche erinnern, an diverse gemeinsame Handlungen und Erfahrungen. Am Ende des Tages bleibt jedoch die Erkenntnis des Verlustes und der inneren Leere, die unseren Selbstwert kollabieren lässt.

Trauern heißt nun auch, sich dieser Leere mit all den dabei auftretenden Gefühlen zu stellen und so eine neue Ebene des Selbstwertgefühls zu entwickeln. Man ist dann nicht mehr der oder die alte Person, die man früher war,

„Trennung von einer wesentlichen Bindung fühlt sich an, als würde aus dem eigenen Selbst etwas herausgerissen und man bleibt verwundet zurück.“

sondern hat sich und sein Selbst gleichsam neu konfiguriert. Das fällt umso schwerer, je mehr der Verlust unter traumatisierenden Umständen stattgefunden hat – zum Beispiel beim Tod eines Angehörigen durch Gewaltwillkür, quälende Begleitumstände eines Unfalles oder einer Erkrankung.

Der Trauerprozess besteht aus einzelnen, aufeinander folgenden Phasen: Erst stellt sich eine Art Betäubung ein, gefolgt vom gesteigerten Verlangen nach der verlorenen Person. Die Endgültigkeit des Verlustes wird geleugnet. Eine Art inneres Chaos und Verzweiflung mündet schließlich in eine Neuordnung des eigenen Verhaltens und des Lebens. In diesen Phasen stellen sich den Trauernden bestimmte Aufgaben, die eine erfolgreiche Trauerarbeit ermöglichen: Akzeptieren des Verlustes, Durcharbeiten des Schmerzes, Anpassen an das Leben ohne den verlorenen Angehörigen, Finden einer fortwährenden Beziehung zur verlorenen Person im Kontext der Gestaltung einer neuen Lebenswelt.

In der letzten dieser Aufgaben geht es auch darum, wie Erinnern den Abschied unterstützt, welche sichtbaren, erzählbaren Spuren die Person hinterlassen hat, welche Rolle die Erinnerung an sie im Alltag übernimmt. Dabei kann ein innerer Dialog mit der verstorbenen Person durchaus hilfreich und normal sein. Daneben ist die gegenwärtige soziale Interaktion der Trauernden bedeutsam: Zuwendung, Schonung, Freistellen von ökonomischen und sozialen Forderungen seitens der sozialen Umwelt sind in der Regel sehr hilfreich.

Allerdings verschafft die Rücksichtnahme dem Trauernden bei längerem Andauern eine – im lernpsychologischen Sinne – sekundäre Verstärkung für das Verweilen in der Trauerhaltung. Es entwickelt sich ein Habitus, der eine Entrücktheit, in gewissem Sinne eine Unberührbarkeit durch Alltägliches signalisiert. Der Trauernde behält seine Position als verletztes Opfer. Die beanspruchte Exklusivität der inneren Beziehung schützt den Trauernden gleichsam davor, wieder in die Niederungen des banal erscheinenden Alltags zurückzukehren, in dem die realen Bezugspersonen nicht als kompetent genug erachtet werden, den Trauernden zu verstehen.

Die Mitmenschen sind dann die Leidtragenden. Das gilt besonders für Kinder, wenn deren Mutter, zum Beispiel nach dem Tod ihres Mannes oder eines anderen Kindes, auf lange Zeit in einer derartigen Opferhaltung untertaucht und ihre Forderung, geschont zu werden, wie einen Schild vor sich herträgt: Die Kinder sind dann die sekundär Belasteten dieser Art von exzessiv zelebrierter Trauer-Auszeit. Komplizierte Trauerprozesse gehen daher oft mit einer Störung des Kontaktes zu lebenden Bezugspersonen einher. Kinder leiden darunter besonders. Bei anhaltenden Trauerprozessen berücksichtigen Außenstehende häufig nicht die Bedeutung unerledigten Beziehungsgeschehens.

Menschen hadern damit, was noch alles für die verstorbene Person hätte gesagt und getan werden müssen. In manchen Fällen kann sich das zu einem zwanghaften Grübeln über ausgelassene Chancen auswachsen. Unerledigte Beziehungen binden die innere Aufmerksamkeit. Unerledigtes quält, schafft damit indirekt, dass der Verstorbene nicht losgelassen wird, dass man ihn nicht „gehen lassen“ muss.

### Trauer lässt sich nicht wegatmen

Wer sich einseitig für nicht erledigte Beziehungsprozesse Schuld zuweist, unterwirft sich gleichsam in seinen internen psychischen Repräsentationen der Person, der gegenüber er meint, schuldig geworden zu sein. Damit wird das eigene Selbst immer wieder als ein unterwürfiges, nicht selbstverantwortliches Selbst geformt. Dies führt dazu, dass eine Abhängigkeit gegenüber dem Menschen aufrechterhalten wird, dem gegenüber man sich mittels der Schuldvorwürfe unterwirft. Zirkuläre Selbstbezüglichung fixiert die Bindung an Vergangenes und macht unfrei für Gegenwärtiges.

Trauer lässt sich weder wegatmen, wegmeditieren noch wegtherapieren. Man kann mit der Trauer aber so umgehen, sie so erfahren, dass nicht sie uns beherrscht, sondern wir sie „haben“, über sie bestimmen. Soll denn Trauer überhaupt beschleunigt werden im Sinne einer raschen emotionalen „Normalisierung“? Wer trauert, fühlt doch. Und in

„Wer trauert, fühlt. Und in diesem Gefühl erlebt er sich selbst intensiver, nimmt plötzlich innere Räume des Gefühlslebens wahr, zu denen er nicht fähig schien.“

diesem Gefühl erlebt er sich selbst intensiver, nimmt plötzlich innere Räume des Gefühlslebens wahr, zu denen er im Zustand der scheinbar normalen Alltagsroutinen vor dem Verlust nicht fähig schien.

### Die Verzweiflung des Kindes akzeptieren

Kinder oder Jugendliche wird man auf ähnliche Weise unterstützen können, Abschiede zu bewältigen und mit der damit einhergehenden Trauer gut umzugehen, wie Erwachsene. Verwundete sind Verwundete, egal wie alt sie sein mögen. Wünschenswert wären Lehrkräfte, die im Kontakt mit Schülern, die schwierige Verluste erlebten,

- sich aufmerksam und mit Interesse dem Kind zuwenden,
- die trösten, indem sie die Trauer und die Verzweiflung des Kindes akzeptieren und sie ihm nicht auszureden versuchen,
- die dem Kind die Normalität ihrer Gefühle und Sorgen spiegeln, auch wenn das Kind sich damit alles andere als normal fühlt,
- die vor allem zuhören und das Kind ermuntern zu erzählen, wie es ihm geht und was es bewegt,
- die dazwischen sich bietende Gelegenheiten nutzen, das Kind für seine Fähigkeiten und Erfolge – im Trauerprozess

wie in Alltagsaufgaben – anzuerkennen und so sein Selbstwertgefühl wieder stärken,

- die an ihren eigenen Trauererfahrungen arbeiten und unerledigte Abschiede zu Ende bringen,
- die nicht vergessen, dass das echte Interesse eines empathisch zuhörenden Mitmenschen wie ein wärmender Strahl für die Seele dessen ist, der von sich und seinem Innersten etwas preisgibt.

So ein Strahl stärkt das Selbst des Trauernden und fördert die Kreativität, mit seiner schwierigen Situation kompetent und eigenverantwortlich umzugehen. Er ist nicht Mittel zum Zweck der Trauerbewältigung, sondern einfach eine neue menschliche Begegnung, ein neues Stück Selbst.

Denn Verluste sind normal, sie gehören zum Leben wie die Begegnungen und die Bindungen. Wenn die Qualität des akzeptierenden Kontaktes in der Trauer erfahren werden kann, verliert der Abschied etwas von seinem Schrecken. Mit jedem Verlust wächst die Fähigkeit zur Anerkennung der Einmaligkeit gelebter Momente, vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger.

So betrachtet, wäre es kein Widerspruch, würde man den Trauernden zum Zelebrieren des zwar traurigen, doch einmaligen, stets aber unwiederbringlichen Augenblickes einladen. //

### PROF. DR. EM. WILLI BUTOLLO

lehrte und forschte bis zu seiner Emeritierung an der LMU München im Department Psychologie im Bereich Klinische Psychologie und Psychotherapie. Der 73-jährige Österreicher ist Gründer und Leiter des Münchner Instituts für Traumatherapie (MIT). Das MIT bietet Supervision, Beratung, Therapie und Prävention für betroffene Einzelpersonen und Teams.

### LITERATUR DES AUTORS ZUM THEMA

Butollo, W. & Pfoh, G.: WENN ZEIT ALLEIN NICHT HELFT. Patmos Verl. 2016

Butollo, W. & Karl, R.: DIALOGISCHE TRAUMATHERAPIE. Klett-Cotta, 2016 (3. Aufl.)





**S**

**michael stenger**

## „Schule ist Schutzraum und muss es bleiben“

Michael Stenger ist im vergangenen Jahr für vorbildliche Integrationsarbeit mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden. Das hindert den Gründer einer Schule für junge Flüchtlinge nicht daran, die Praxis der Abschiebungen aus Schulen heraus zu kritisieren. Im bs-Interview spricht er über erzwungene Abschiede und was sie mit den Zurückbleibenden machen. >

bayerische schule: Herr Stenger, waren Sie schon einmal dabei, als die Polizei eine Schülerin oder einen Schüler aus der Schule zur Abschiebung herausgeholt hat?

Stenger: Zum Glück nicht. Ich hätte mich aber vehement dafür eingesetzt, dass das nicht passiert. Allerdings habe ich einmal verhindert, dass ein Mädchen von seiner Mutter getrennt und allein in ihr Heimatland Togo abgeschoben wurde, aus dem sie geflohen waren. Ich war krank damals, aber als ich davon erfuhr, hat mich mein Fieber nicht mehr interessiert. Das Mädchen war drei Tage lang allein in Abschiebehaf gesessen. Ich habe über Politik und sofortige Medienpräsenz bewirken können, dass sie nicht abgeschoben wurde. Die Begründung für die brutale Maßnahme hatte sich als falsch erwiesen: Sie wurde verdächtigt, nicht wirklich die leibliche Tochter zu sein, was ein Gentest widerlegte.

So etwas wirkt sicher traumatisierend für die Betroffenen selbst. Aber wie wirkt das auf die Menschen im Umfeld?

Mitschüler, Betreuer, Lehrkräfte – es gibt so viele Menschen, die es nicht fassen können, wie ein christlicher Innenminister so etwas verantworten kann. Da werden nicht nur einzelne Schüler in Angst und Schrecken versetzt, sondern alle, in deren Klassenzimmern auch nur ein Mensch sitzt, der von Abschiebung bedroht sein könnte. Das geht schon in Richtung Psychoterror.

Diese Angst der anderen wird nicht billigend in Kauf genommen, sondern ist Kalkül?

Ich weiß mittlerweile, dass es bei solchen Aktionen vor allem darum geht, die an die AfD verlorenen Wähler wieder an sich zu binden. Für mich eine fatale Fehleinschätzung der Lage: warum besinnt man sich ausgerechnet im Bereich Erziehung und Schule nicht auf christliche, soziale Werte, die doch sonst so prägend sind?

Selbst Afghanistan ist ja mittlerweile wieder zum sicheren Herkunftsland erklärt worden. Wie wahrscheinlich ist es, dass wieder jemand aus der Schule herausgeholt und zum Beispiel dorthin abgeschoben wird?

Es geht ja nicht nur darum, dass Schüler aus der Schule herausgeholt und abgeschoben werden. Eine Schülerin oder einen Schüler überhaupt abzuschieben, ist das Schlimmste, was man einem jungen Menschen antun kann. Es zerstört eine gerade in Gang gesetzte Persönlichkeitsentwicklung. Und dumm ist es obendrein: Es schafft eine neue Fluchtursache. Die noch schlimmere Variante: die Betroffenen geraten umso leichter in die Fänge von Terror und Gewalt.

Was macht so ein erzwungener Abschied mit den Mitschülern? Es zerstört das Vertrauen. Ich habe mal einen meiner Schüler für ein Fernsehinterview vermittelt, in dem es um eben dieses Thema ging. Der war selbst nicht von Abschiebung bedroht und schilderte, wie schlimm es trotzdem für ihn sei, die Angst seines Schulkameraden zu erleben. Er sagte: „Ich kann nicht mehr lernen.“ Schule ist ein Schutzraum und muss es bleiben. Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung. Und für die Älteren, also die 16- bis 21-Jährigen, hat in Bayern Kultusminister Spaenle die Berufsschulpflicht eingeführt. Dazu hat ihn auch ein Besuch an unserer Schule bewogen. Wie wichtig Vertrauen ist, können wir an der SchlaU-Schule sogar beweisen: Anhand der überdurchschnittlich hohen Abschlusszahlen nämlich. Zuletzt lagen sie bei 98 Prozent – nach zwei, drei Jahren des Deutschlernens! Wir nehmen ja keineswegs die Besten auf, sondern alle, die Hilfe brauchen. Und das individuell abgestimmte Konzept trägt natürlich seine Früchte: hier öffnen sie sich, fassen Mut, sie vertrauen auch diesem Land und diesem Staat.

Wie entsteht dieses Vertrauen?

Wir agieren auf gebotener Augenhöhe. Und wir reden frühzeitig über alle Probleme. Wir erklären von Anfang an, dass Konflikte hier nicht mit der Faust ausgetragen werden, aber auch, wie wichtig Pünktlichkeit ist und vieles mehr. Die Regeln gießen wir in einen Schulvertrag, den die Schüler anerkennen und unterschreiben. Sie begreifen sehr schnell, dass es eine riesige Chance ist; nämlich gemeinsam Schule zu gestalten.

Es läuft aber sicher nicht immer alles rund.

Eine Pädagogik der Anerkennung sollte alles anerkennen: zunächst jegliche positive, schülerische Entwicklung mit Lob begleiten, fördern. Sie muss natürlich auch all das, wahrnehmen, was nicht gut läuft. Das Vertrauen muss immer Gültigkeit haben, natürlich auch, wenn jemand Mist gebaut hat. Da gibt es zunächst mal ein Gespräch – und, ja, auch Sanktionen. Die Schüler lernen, dass es bei uns nicht anders zugeht als in einem Rechtsstaat, allerdings mit hoher individueller Fürsorge. Im unverbesserlichen Wiederholungsfall verweist der väterliche Freund, der ich in meiner Schulleiterzeit für sie war, auch mal jemanden von der Schule.

Sie schieben selbst ab?

(Lachend) Nein, nein, gewiss nicht. Ich bemühte mich immer, für jemanden einen Anschluss zu finden. Wir haben uns im regen Netzwerk Münchner Schulmaßnahmen für Flüchtlinge gegenseitig unterstützt und Schüler, die gehen mussten, so weitvermittelt.

Wie reagieren die Mitschülerinnen und Mitschüler, wenn plötzlich einer fehlt, den nicht die Staatsmacht herausgenommen hat, sondern Sie?

Das verstärkt das Vertrauen. Ich habe häufig erlebt, dass Mitschüler einen anderen bedrängen, sich endlich regelkonform zu verhalten, weil sie selbst in Ruhe lernen möchten. Hinterher, so habe ich es immer wieder durch Betreuer erfahren, sagten von mir entlassene Schüler fast immer: „Wie doof war ich doch!“

Ist es nicht auch eine Frage der Herkunft, der Mentalität, der Erlebnisse, die jemand hatte, ob Integration gelingt?

Das ist es nicht. Ein Beispiel: Ich hatte unter meinen Schülern einen ehemaligen Kindersoldaten aus Sierra Leone. Der wurde gezwungen zu töten. Er hat mit ansehen müssen, wie sein Freund, der sich dem Befehl widersetzte, erschossen wurde. Dieser Junge hat mich im ersten Jahr die ganze Zeit nur verächtlich angeschaut, so nach dem Motto: Du willst mein Chef sein? Heute ist er Hotelmanager in München. Wir umarmen uns, wenn wir uns sehen. Es gab auch andere Fälle, bei denen ich dachte, an die komme ich nie ran.

Wie hat das dann doch geklappt?

Durch Offenheit. Die Haltung entwickelt und ändert sich, sobald man sich im Gespräch persönlich näher kommt, zum Beispiel wenn es um die Familie geht. Ich habe dabei schon auch wahre Horrorgeschichten gehört. Aber ich bin sehr glücklich über mein Gemüt und habe mir immer erfolgreich gesagt: Du bist dazu da, zuzuhören und stark zu sein. Die vorsichtige Offenheit hat irgendwie immer funktioniert.

Welcher Abschied hat eigentlich Sie selbst geprägt?

Abdul, ein damals 19-Jähriger aus dem Sudan, war einer unserer begabtesten Schüler, er erwarb in kurzer Zeit herausragende Deutschkenntnisse. Eines Morgens sagte er mir, er werde jetzt freiwillig ausreisen und erklärte: „Ich halte es nicht mehr aus, überall außerhalb deiner Schule wie ein schlechter Mensch behandelt zu werden – und dieser ständige Druck der Behörden! Alle meine Hoffnungen habe ich auf ein normales Leben in Deutschland gesetzt und jetzt will man mich verhaften und abschieben? Das lässt mein Herz nicht zu, Michael!“ Mein Hinweis, dass aus meiner Sicht ausländerrechtlich noch was machbar sei, verklang im Abschied – und festigte meinen Willen, mich für die Würde des Menschen einzusetzen. //

**Das Gespräch führte Chris Bleher**

## EMPÖRUNG ÜBER INNENMINISTER HERRMANN

SchlaU-Schule-Gründer Michael Stenger ist Mitglied der Enquete-Kommission des Bayerischen Landtages „Integration in Bayern aktiv gestalten und Richtung geben“. Weil ihn die Richtung empört, die Innenminister Joachim Herrmann der Flüchtlingspolitik gibt, hat der 58-Jährige zu Beginn des laufenden Schuljahres einen Offenen Brief an den CSU-Politiker geschrieben. Kernaussage: Die versuchte Abschiebung eines afghanischen Schülers aus einer Nürnberger Berufsschule im Juli und Herrmanns Haltung, „auch weiterhin Abschiebungen aus der Schule heraus zuzulassen“, habe eine „lernbehindernde Panik quer durch die Flüchtlingsklassen in Bayern ausgelöst“. Diese Panik habe sich mittlerweile auch auf die Lehrkräfte und SchulsozialarbeiterInnen übertragen.

Dabei sei doch die Integration stark vorangekommen, seit Kultusminister Ludwig Spaenle 2011 die Berufsschulpflicht eingeführt und so realisiert habe, was die Verfassung ohnehin für alle hier lebenden Menschen vorgebe: „Das (Menschen-)Recht auf Bildung und die Wahrung der Menschenwürde gewährleisten.“

Auch die Vertreter der bayerischen Wirtschaft seien nach wie vor „sehr interessiert daran“, junge Flüchtlinge auszubilden. Mit Verweis auf diese Erfolge fragt Stenger den Innenminister: „Warum versetzen Sie Tausende von Flüchtlingen und staatliche Lehrkräfte kollektiv in Angst und Schrecken?“ cb

## DIE SCHLAU-SCHULE UND IHR GRÜNDER

An der Münchener SchlaU-Schule werden rund 320 junge Flüchtlinge analog zum Kernfächerkanon der bayerischen Mittelschulen in über 20 Klassen unterrichtet und zum Schulabschluss geführt. Das Akronym bedeutet: Schulanaloger Unterricht. Gegründet wurde die SchlaU-Schule vor 17 Jahren von Michael Stenger und einigen Mitstreitern; Stenger steht dem eingetragenen Verein „Trägerkreis Junge Flüchtlinge“ vor. Vereinszweck ist, jungen Flüchtlingen dazu zu verhelfen, ihr Menschenrecht auf Bildung wahrzunehmen und an der Gesellschaft teilzuhaben. Die Schule wurde unter anderem mit dem Deutschen Schulpreis und dem Münchener Schulpreis ausgezeichnet.

# Abschiede auf Staatskosten

Vor einigen Monaten machte die Abschiebung eines jungen Afghanen direkt aus dem Klassenzimmer Schlagzeilen. Der Protest der Mitschüler der betroffenen Nürnberger Berufsschule wurde von einem massiven Polizeiaufgebot niedergeschlagen, die Abschiebung durchgezogen. Die zurückgebliebenen Klassenkameraden hatten keine Möglichkeit sich zu verabschieden oder gar die Abläufe zu verstehen. Wenn eine Entscheidung der Justiz derart massiv ins schulische Leben eingreift, wird es zum Politikum auch für den BLLV. Die Gremien des BLLV bezogen die Position, dass Abschiebungen direkt aus der Schule nicht hingenommen werden können.

Das Thema Abschied berührt die Schule aber auch in vielerlei anderen Kontexten. Es gehört zum Leben dazu, Gewohntes zu verlassen, Menschen kennenzulernen und sich auch wieder von ihnen zu verabschieden. Lehrkräfte werden aus eigenem Wunsch oder dienstlichen Gründen versetzt; andere, die sich teilweise ein Berufsleben lang in einer Schule eingebracht hatten, wechseln in den Ruhestand, und auch Schülerinnen und Schüler verabschieden sich immer wieder. Jeder Abschied ist etwas Besonderes, denn ein fester Bestandteil wird herausgerissen, die anderen bleiben zurück und haben etwas verloren.

Gerade Kinder in jüngeren Jahren sind auf verlässliche Gruppen und Strukturen angewiesen, um Sicherheit gewinnen und sich weiterentwickeln zu können. Gibt es an unseren Schulen nicht zu viele und vor allem viele unnötige beziehungsweise falsche Abschiede? Natürlich sind Versetzungen in der Regel nötig, doch oftmals stehen Kollegien überraschend ohne bewährte Kräfte da, weil die – ohne Rücksprache – versetzt wurden. Viele Abschiede sind bedingt durch die hohe Fluktuation an unseren Schulen nach Süden und dann wieder zurück Richtung Norden. Der BLLV fordert ein Höchstmaß an Transparenz, es muss nachvollziehbar bleiben, warum eine Versetzung beziehungsweise Vertragsauflösung notwendig war.

Und jeder Lehrkraft ist zu gönnen, wenn sie nach einer Fülle von Dienstjahren gesund in den Ruhestand eintreten kann und den Lebensabschnitt nach dem Berufsleben genießen kann. Was aber ist mit unseren Schülern? Sie werden permanent dem Prozess des Aussortierens unterworfen. Mit besonders dramatischen Folgen beim Übertritt nach der vierten Jahrgangsstufe. Viel zu früh werden gewachsene Gruppen aufgebrochen, um die Neun- und Zehnjährigen in komplett neue, ihnen unbekannte Systeme zu bugsieren. Natürlich schaffen viele diesen Sprung, viele aber auch nicht. Erfolgreiche Länder wie Finnland, Schweden oder Norwegen beweisen, dass Schule auch ohne frühes Aufteilen auf unterschiedliche Schularten funktionieren kann. Der Abschied als Staatsauftrag geht aber auch danach noch weiter. Beispiel Mittelschule: Kaum hat sich die Gruppe nach der 5. neu gefunden, werden die verabschiedet, die nach diesem Schuljahr zu gut waren, um da zu bleiben. Und im Jahr darauf verabschieden sich die nächsten. Wer zu gut ist muss weg, wer zu schlecht ist, muss weg.

Der BLLV setzt in seiner pädagogischen Ausrichtung schon immer auf die schützende Funktion einer Klassengemeinschaft. Sein Leistungsbegriff ist eng verknüpft mit dem Anspruch auf ganzheitliche Bildung. Und das mündet in der Forderung: Weniger Abschiede auf Staatskosten, längeres gemeinsames Lernen! Das Credo lautet: „Miteinander sind wir stark“. //



## NEUES PROGRAMM 2018 SEMINARE UND SCHILF

### Stärken Sie sich in Ihrer Lehrerpersönlichkeit!

- 14 neue, aktuelle Seminarthemen, 35 bewährte Angebote
- Fortbildungsreihe: Flüchtlinge in Schulen
- 5 Angebote für Schulleiter/innen
- Vergünstigungen für alle BLLV-Mitglieder
- Reduzierte Teilnehmergebühren für Studierende und Referendare
- 3 Seminare für Studierende für das Zertifikatsprogramm Pädagogisches Management kompakt

Holen Sie sich die **Akademie vor Ort** zu sich in den Kreis- oder Bezirksverband – oder als **SchiLF** an Ihre Schule.

### SEMINARVORSCHAU JANUAR BIS MÄRZ

- |  |  |
|--|--|
| <p>2018 01 <b>Classroom Management kompakt</b><br/><b>neu</b> Einsteiger-Tipps für einen leichteren Umgang mit Klassen - Pädagogisches Management - 17.01.2018, MÜNCHEN</p> <p>2018 02 <b>Zeitmanagement für Berufseinsteiger/innen an Gymnasien und Realschulen</b><br/>Dem chronischen Zeitmangel gekonnt entkommen 20.01.2018, MÜNCHEN</p> <p>2018 03 <b>Classroom Management</b><br/>Für einen leichteren Umgang mit schwierigen Klassen 26.01.2018, MÜNCHEN</p> <p>2018 04 <b>Sexualpädagogik in der Grundschule</b><br/><b>neu</b> Souverän, fundiert und altersgerecht unterrichten 30.01.2018, MÜNCHEN</p> | <p>2018 05 <b>Rhetorik in Konfliktsituationen</b><br/>Schwierige Gespräche führen, mit Ärger umgehen, Kritik äußern<br/>23. – 25.02.2018, KOCHEL</p> <p>2018 06 <b>Einführung Deutsch als Zweitsprache</b><br/>Kompaktkurs für Lehrer/innen ohne/mit wenigen Vorkenntnissen<br/>27.02.2018, MÜNCHEN <b>Flüchtlinge in Schulen</b></p> <p>2018 07 <b>Fit ins Kolloquium: Prüfungsvorbereitung für Pädagogik (und Psychologie)</b><br/>Kompaktseminar für Referendare im 3. Ausbildungsabschnitt an Gymnasien<br/>27.02.2018, MÜNCHEN</p> <p>2018 08 <b>Der professionelle Auftritt der Schule in der Öffentlichkeit</b><br/>Basiswissen Öffentlichkeitsarbeit – Print &amp; Online<br/>01.03.2018, MÜNCHEN</p> <p>2018 09 <b>Frischer Wind für den Kunstunterricht</b><br/>Kreative Ansätze und Gestaltungstechniken für die Grund- und Förderschule<br/>05.03.2018, MÜNCHEN</p> <p>2018 10 <b>Effektive Konfliktprävention</b><br/>Kompaktseminar, um Krisen im Schulalltag professionell zu managen<br/>08.03.2018, MÜNCHEN</p> <p>2018 11 <b>Stimme und Körpersprache gekonnt einsetzen</b><br/>Kompaktseminar Sprecherziehung für Lehrkräfte und Erzieher/innen<br/>15.03.2018, MÜNCHEN</p> |
|--|--|

Ausführliche Seminaurausschreibungen sowie Anmeldung unter [www.akademie.bllv.de](http://www.akademie.bllv.de)

Für die Anerkennung als eine die staatliche Lehrerbildung ergänzende Maßnahme ist der Dienstvorgesetzte verantwortlich. Dienstbefreiung kann beantragt werden.

Sammeln Sie mit diesen Seminaren Punkte für das Zertifikatsprogramm Pädagogisches Management kompakt. Mehr Infos unter [www.studierende.bllv.de/paedman](http://www.studierende.bllv.de/paedman)



Hans-Peter Etter\*

## Kommt nicht mehr vor

---

Viele Lehrkräfte wären gerne mutig. Zu kritisieren hätten sie genug. Aber wer weiß, was man sich da einhandelt? Hat man nicht schon oft gehört von Disziplinarverfahren wegen öffentlicher Meinungsäußerung? Vier Konfliktfälle zeigen exemplarisch, was geht, was nicht geht – und unter welchen Voraussetzungen der Dienstherr nichts zu melden hat. >

\*Der Autor ist Leiter der Rechtsabteilung des BLLV

## Fall 1

### Verordnungen ignoriert

In einer Rede formuliert ein BLLV-Bezirksvorsitzender kritisch und pointiert: „Wer heute pädagogisch handelt, muss zwangsläufig gegen Verordnungen verstoßen.“ Der Bezirksvorsitzende und Rektor einer Schule wird in einer überregionalen Zeitung zitiert. Zu lesen ist auch die Forderung, Lehrerinnen und Lehrer sollten „nur das tun, was dem Schüler nutzt“, statt sich als „Erfüllungsgehilfen anonymer Bestimmungen oder als blind gehorsamer Diener der Schulverwaltung“ zu betrachten. „Oberster Dienstherr“ sei der Schüler, der Lehrer sei „der Anwalt des Kindes“. Prompt leitet die zuständige Bezirksregierung ein Vorermittlungsverfahren wegen Verletzung der beamtenrechtlichen Pflichten ein und fordert eine Stellungnahme.

## Fall 2

### Dienstweg umgangen

In einer Schulleiterrunde kommt man überein, sich direkt an den Kultusminister zu wenden, um die Belastung sowie weitere massive schulische Probleme darzustellen. Die Folge: jeder einzelne Schulleiter wird in die Regierung einbestellt und auf seine beamtenrechtlichen Pflichten hingewiesen. Vor allem die Nichteinhaltung des Dienstwegs wird als grobe Dienstpflichtverletzung gewertet.

## Fall 3

### Leserbrief geschrieben

Ein Lehrer nennt in einem kritischen Leserbrief über die aktuelle Schulsituation Fakten seiner Schule. Der Leserbrief ist nur mit seinem Namen, nicht mit seiner Amtsbezeichnung unterschrieben. Nach der Veröffentlichung wird er von seinen Vorgesetzten zu einer Stellungnahme aufgefordert, er habe gegen seine Loyalitätspflicht verstoßen.

## Fall 4

### Streitschrift verfasst

Eine Grundschullehrerin schreibt ein Buch über die Schulsituation in Bayern und geht darin unter anderem mit Übertrittsverfahren und Leistungsmessung hart ins Gericht. Sie zeigt, woran es im bayerischen Schulsystem krankt und wie man das ändern könnte. Das Buch wird viel beachtet, die Kollegin wird in bundesweit ausgestrahlte Talkshows eingeladen und berichtet dort offen über ihre Erfahrungen und Ansichten. Zu denen gehört auch eine Strafversetzung wegen ihrer öffentlichen Kritik und Ablehnung bei Vorgesetzten und zum Teil auch im Kollegenkreis.

häufig halten Vorgesetzte den Schulleitern oder den Lehrkräften vor, sie hätten gegen ihre Gehorsamspflicht, gegen die Loyalitätspflicht, gegen das Mäßigungsgebot bei politischer Betätigung, gegen die Amtsverschwiegenheit und vieles mehr verstoßen. Ihr Verhalten wird dienstrechtlich „gewürdigt“, in manchen Fällen heißt das schlicht: Disziplinarstrafe.

Die BLLV-Rechtsabteilung ist schon mit einer Reihe solcher Fälle betraut worden, stets wurde die Disziplinarmaßnahme verhindert, wenn die Betroffenen als Mandatsträger des BLLV handelten. Wer Kreisvorsitzender ist, Schulleiter-sprecher oder Bezirksvorsitzender, kann sich pointiert und kritisch äußern. Mandatsträger sind geschützt durch § 52 des Beamtenstatusgesetzes. Darin heißt es: „Beamten und Beamte haben das Recht, sich in Gewerkschaften oder Berufsverbänden zusammenzuschließen. Sie dürfen wegen Betätigung für ihre Gewerkschaft oder ihren Berufsverband nicht dienstlich gemaßregelt oder benachteiligt werden.“ Mit Hinweis auf diesen Paragraphen hatte die BLLV-Rechtsabteilung Erfolg im ersten Fall.

### Auftreten als „Reichsbürger“ verboten

Der zweite Fall hätte ebenso folgenlos geendet, wären die Kollegen als BLLV-Schulleiter in Erscheinung getreten und hätten sich direkt an den Minister gewandt. Dann wäre auch der Vorwurf obsolet gewesen, man hätte den Dienstweg einhalten müssen.

Im dritten Fall kann sich der Beamte als Bürger im Rahmen der freien Meinungsäußerung selbstverständlich auch in einem Leserbrief kritisch mit dem Schulsystem auseinandersetzen, solange er dabei nicht seine berufliche Situation kritisiert und nicht den Eindruck erweckt, als Beamter beziehungsweise als Lehrer zu kritisieren (etwa durch Verwendung seiner Amtsbezeichnung). Inwieweit gegen die Amtsverschwiegenheit tatsächlich verstoßen wurde, muss im konkreten Einzelfall durchleuchtet werden. Sind benannte Fakten wahr, offenkundig oder erwirken wegen ihrer mangelnden Bedeutung keine Verschwiegenheitspflicht, kann der Leserbriefschreiber ebenfalls nicht belangt werden.

Im vierten Fallbeispiel hat die enorme öffentliche Resonanz in den Medien sicher dazu beigetragen, dass die Kollegin nach wie vor auch mit Anfeindungen durch Vorgesetzte und durch manche Kolleginnen und Kollegen zu kämpfen hat, dass sie aber von offiziellen disziplinarrechtlichen Konse-

quenzen verschont blieb. Auch politische Betätigung – außerhalb von Schule und Unterricht – ist jeder Lehrkraft als Bürgerin oder Bürger selbstverständlich möglich, also auch aktive oder passive Mitgliedschaft in einer Partei. Jedoch muss die Beamtin oder der Beamte innerhalb und außerhalb des Dienstes ihr beziehungsweise sein gesamtes Verhalten der freiheitlich demokratischen Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes und der Verfassung unterordnen und für deren Erhaltung eintreten. So ist es beispielsweise nicht gestattet, außerhalb des Dienstes als „Reichsbürger“ aufzutreten und sich als solcher zu verhalten. Da sagt der Dienstherr zu Recht, dass die staatsfeindliche Einstellung nicht vereinbar ist mit den beamtenrechtlichen Pflichten und dem Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

### Wo Zurückhaltung geboten ist

Soweit die Grundordnung geachtet wird, ist dem Lehrer als Bürger aber selbstverständlich politische Betätigung erlaubt. Dabei hat ein Beamter jedoch in der Öffentlichkeit ein Mindestmaß an Besonnenheit und Sachlichkeit zu wahren. Krasse Entgleisungen oder böswillige Diffamierungen und Beleidigungen würden die Grenzen zulässiger Kritik überschreiten. Je näher die Aussagen dem dienstlichen Bereich zuzuordnen sind und je höher der Beamte in der Hierarchie steht, umso zurückhaltender muss sich der Beamte äußern. //



(Kommentar) Hans-Peter Etter

## Duckmäuserei

Was dürfen Beamte in der Öffentlichkeit auf welche Weise äußern? Die Bestimmungen dazu werden unterschiedlich ausgelegt, wie die Rechtsabteilung immer wieder feststellen muss. Zum Beispiel, wenn eine Lehrkraft zu einer Talkshow eingeladen wird. Vorgesetzte drohen dann schon mal mit einem Disziplinarverfahren für den Fall, dass die Interessen des Dienstherrn in Frage gestellt würden, verhängen einen „Maulkorb“. Inwieweit eine Lehrkraft den Mut und das Selbstbewusstsein aufbringt, Mängel offen anzusprechen, liegt an der einzelnen Person – Duckmäuserei aber ist ein unwürdiges Verhalten und einer Lehrkraft nicht angemessen. Deren Erziehungsauftrag es ja ist. Schüler zu mutigen, kritischen und selbstbewussten Bürgern zu erziehen.

Gerade bei kritischen Äußerungen einer Lehrkraft, eines Schulleitungsmitglieds oder eines Schulaufsichtsbeamten in der Öffentlichkeit wird immer an die Loyalitätspflichten appelliert. Die Bezeichnung „Loyalitätspflicht“ ist rechtlich aber nicht ausdrücklich geregelt. Sie ergibt sich mit ihren vielschichtigen Prägungen aus dem Wesen des Beamtenverhältnisses als lebenslanges Dienst- und Treueverhältnis, und zum anderen aus den besonderen Verhaltenspflichten, die in den Beamtenengesetzen dezidiert formuliert sind (etwa die Gehorsamspflicht oder die Verschwiegenheitspflicht). Wenn nun eine Lehrkraft nach sorgfältiger Prüfung glaubt, Missstände im schulischen Bereich zu beobachten, hindert die Loyalitätspflicht nicht, darauf hinzuwirken, diese Missstände abzustellen. Sie muss aber zunächst die im Rechtsstaat vorgesehenen und ihr zumutbaren Wege beschreiten. Das ist in erster Linie die Meldung auf dem Dienstweg, die „Remonstrations“. Mandatsträger des BLLV können aber immer direkt an die Öffentlichkeit herantreten, sie unterliegen nicht den aufgezeigten Facetten des Beamtenrechts. //



Dietmar Schidleja\*

## Ade Berufsleben

---

Ruhestand – lang ersehnt, oft mit Wehmut verbunden. Der Abschied ist ja ein endgültiger. Vom Kollegium, von der Schülerschaft, von Gewohnheiten. Damit zu Wehmut nicht noch Frust kommt, sollte man sich beizeiten erkundigen, welche Wege in den Ruhestand es gibt. Denn davon hängt auch die Höhe der Pension ab. Ein Leitfaden. >

\*Stellvertretender Leiter der Abteilung Dienstrecht und Besoldung im BLLV

## Gesetzlicher Ruhestand

Für die reguläre Ruhestandsversetzung beim Erreichen der Altersgrenze muss eine Lehrkraft nichts unternehmen. Sie erfolgt „von Amts wegen.“ Laut Gesetz ist die Altersgrenze die Vollendung des 67. Lebensjahres. Allerdings sinkt sie gemäß dem derzeitigen Übergangsrecht für alle, die 1964 oder davor geboren wurden, mit jedem früheren Geburtsjahr um zwei Monate. Im Jahr 1963 Geborene erreichen also mit einem Alter von 66 Jahren und 10 Monaten den Ruhestand, 1962 Geborene mit 66 Jahren und 8 Monaten. Wer im Jahr 1951 geboren wurde, verlässt mit 65 Jahren und 5 Monaten die Schule. Allerdings werden Lehrkräfte nicht in dem Monat in den Ruhestand versetzt, in dem die jeweilige Altersgrenze erreicht wird, sondern erst mit dem Ende des Schulhalbjahres, in dem die Altersgrenze erreicht wird, also mit Ablauf des letzten Unterrichtstages der zweiten vollen Unterrichtswoche im Februar oder mit Ablauf des 31. Juli. Die längere Lebensarbeitszeit einer Lehrkraft honoriert der Gesetzgeber mit einem Versorgungsaufschlag von 3,6 Prozent für jedes volle Jahr. Auf Antrag ist auch ein Hinausschieben des gesetzlichen Ruhestands bis zum Ende des Schuljahres und darüber hinaus möglich (zum Beispiel um einen Wechsel der Lehrkraft zum Schulhalbjahr zu vermeiden).

## Antragsruhestand

Wer nicht bis zur gesetzlichen Altersgrenze arbeiten will bzw. kann, für den gibt es die Möglichkeit einer Ruhestandsversetzung auf Antrag ab der Vollendung des 64. Lebensjahres. Bei Schwerbehinderten gilt die Vollendung des 60. Lebensjahres. Auch hier gelten die Regelungen, dass die Ruhestandsversetzung immer nur zum Ende des Schulhalbjahres möglich ist.

Es gelten jedoch folgende Ausnahmen: Vollendet die Lehrkraft das 64. (60.) Lebensjahr im August, so erfolgt die Ruhestandsversetzung mit Ablauf des 31. August. Lehrkräfte, die nach dem 1. September, aber vor dem letzten Ferientag im September das 64. (60.) Lebensjahr vollenden, können ebenfalls in den Ruhestand versetzt werden. Eine Ruhestandsversetzung auf Antrag nach Vollendung des 64. Lebensjahres ist auch zu einem späteren Zeitpunkt jeweils zum Ende des jeweiligen Schulhalbjahres möglich.

Sofern noch keine Dienstzeit von 45 Jahren erreicht wurde, wird vom Ruhegehalt ein Versorgungsabschlag in Höhe von

3,6 Prozent für jedes volle Jahr abgezogen. Zu dieser Dienstzeit zählen die Zeiten im Beamtenverhältnis (Teilzeit zählt voll), im privatrechtlichen Arbeitsverhältnis, soweit die Tätigkeit zur Ernennung geführt hat, Ausbildungszeiten bis zu drei Jahren, Kindererziehungszeiten bis zur Vollendung des 10. Lebensjahres des Kindes und Wehr- und Ersatzdienstzeiten.

## Ruhestand wegen Dienstunfähigkeit

Eine Lehrkraft kann als dienstunfähig angesehen werden, wenn sie infolge Erkrankung innerhalb von sechs Monaten mehr als drei Monate keinen Dienst getan hat und keine Aussicht besteht, dass sie innerhalb weiterer sechs Monate wieder dienstfähig wird. In der Regel erfolgt eine Untersuchung durch den Amtsarzt der Regierung. In einem derartigen Fall wird die Regierung an die Lehrkraft herantreten und eine Untersuchung durch die medizinische Untersuchungsstelle der Regierung (MUS) veranlassen. Es ist aber auch möglich, dass eine Lehrkraft selbst einen Antrag auf Ruhestandsversetzung wegen Dienstunfähigkeit stellt.

Grundsätzlich ist zu beachten, dass bei einer Ruhestandsversetzung wegen Dienstunfähigkeit ebenfalls ein sogenannter Versorgungsabschlag in Höhe von 3,6 Prozent für jedes volle Jahr der Ruhestandsversetzung vor der gesetzlichen Altersgrenze vom Ruhegehalt lebenslang abgezogen wird, sofern eine Dienstzeit(nach obiger Definition) von 40 Jahren nicht erreicht wird.

Weitere Informationen zur Ruhestandsversetzung können BLLV-Mitglieder auf der Homepage des BLLV dem Merkblatt „Ruhestandsversetzung“ der Abteilung Dienstrecht und Besoldung entnehmen. //

Den Link finden Sie hier: [www.bayerische-schule.de](http://www.bayerische-schule.de)

# Beamte unterliegen der Pflicht zur Neutralität – einer Partei angehören dürfen sie trotzdem

Grundlagen des Beamtenverhältnisses sind die ausschließliche Bindung an Recht und Gesetz, Neutralität und Unabhängigkeit von politischen und wirtschaftlichen Einflüssen, das Handeln ohne Ansehen der Person. „Beamtinnen und Beamte dienen dem ganzen Volk, nicht einer Partei.“ so heißt es in § 33 Abs. 1 Satz 1 Beamtenstatusgesetz. Entsprechend gilt auch der Diensteid dem Grundgesetz und den geltenden Gesetzen, nicht der Regierung, nicht einer Partei, schon gar nicht einer Person. Für den parlamentarisch-demokratischen Rechtsstaat ist die parteipolitische Neutralität in der Amtsführung ein unverzichtbares Gebot und hergebrachter Grundsatz des Berufsbeamtentums.

Daraus lässt sich allerdings kein Verbot zur politischen Betätigung des Beamten ableiten. Beamte sind, wie alle anderen Bürgerinnen und Bürger auch, Träger von Grundrechten. Sie können sich daher politisch betätigen, sich für eine – nicht verfassungswidrige – Partei engagieren und auch ein Mandat anstreben – und sie können ihre politische Meinung äußern – aber nur außerhalb des Dienstes. Konsequenterweise haben sie „bei politischer Betätigung diejenige Mäßigung und Zurückhaltung zu wahren, die sich aus ihrer Stellung gegenüber der Allgemeinheit und aus der Rücksicht auf die Pflichten ihres Amtes ergeben“, so § 33 Abs. 2 Beamtenstatusgesetz.

## Verbot der Ämterpatronage

Die Grenze ist immer da erreicht, wo die – auch außerhalb des Dienstes – vertretenen Positionen im Widerspruch zur verfassungsmäßigen Grundordnung stehen und damit das geforderte Eintreten für die freiheitlich demokratische Grundordnung verletzt wird. Private Meinung und dienstliches Handeln müssen immer getrennt bleiben. Der Grundsatz steht, dass jeder Einfluss der persönlichen Überzeugungen auf das berufliche Handeln und auf Entscheidungen mit dem Neutralitätsgebot unvereinbar ist.

Die politische Betätigung darf weder zu persönlicher Begünstigung, etwa einer schnelleren Karriere, noch zu einer Benachteiligung führen (Stichwort: Ämterpatronage). Für die Besetzung öffentlicher Ämter gilt mit Verfassungsrang das Leistungsprinzip. Öffentliche Ämter sind nach den Kriterien Eignung, Befähigung und fachliche Leistung zu vergeben.

Beamtinnen und Beamte können sich um ein politisches Mandat bewerben und damit in den Bundestag, einen Landtag oder ein Kommunalparlament einziehen. Die Stellung als Beamter und als Abgeordneter sind aber nicht miteinander vereinbar – nicht nach der Pflichtenbindung und nicht mit Blick auf den Grundsatz der Gewaltenteilung. Beamtinnen und Beamte müssen daher während des Mandats aus ihrem Amt ausscheiden, soweit dies gesetzlich bestimmt ist.

Hierzu sieht das Abgeordnetengesetz des Bundes vor, dass die Rechte und Pflichten aus dem Beamtenverhältnis für die Zeit der Mitgliedschaft im Deutschen Bundestag ruhen. Entsprechendes gilt bei Wahl in ein Landesparlament, wenn dort gesetzlich die Unvereinbarkeit von Amt und Mandat bestimmt ist. Endet das Abgeordnetenmandat, besteht innerhalb einer Frist ein Anspruch auf „Rückführung“ in das frühere Dienstverhältnis. **bbb/ds**

## Zusammenführung von Mutterschutz- und Urlaubsverordnung

Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen hat dem Bayerischen Beamtenbund (BBB), den Entwurf einer Bayerischen Urlaubs- und Mutterschutzverordnung (BayUrlMV) zur Stellungnahme vorgelegt. Mit dieser Neufassung sollen die bisherige Urlaubsverordnung (UrlV) und die Mutterschutzverordnung (BayMuttSchV) in einer Verordnung zusammengefasst werden. Auslöser dafür waren die Änderungen des Mutterschutzrechts durch den Bundesgesetzgeber.

Im Gegensatz zur Meinung vieler Lehrkräfte gelten die Bestimmungen des Mutterschutzgesetzes nicht unmittelbar für die bayerischen Beamtinnen, sondern müssen gemäß dem Bayerischen Beamtengesetz (BayBG) durch den Ordnungsgeber erst in das für Bayern geltende Recht umgesetzt werden. Gleiches gilt für das Bundesurlaubsgesetz.

Zwar ist grundsätzlich gegen eine Zusammenführung von Urlaubs- und Mutterschutzverordnung nichts einzuwenden, doch gibt es in der geplanten Umsetzung eine Menge von Verweisungen auf das Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG) und auf das Mutterschutzgesetz (MuSchG). Dies führt in der Praxis nicht zu einer Vereinfachung, wie in der Begründung angegeben, sondern erschwert die Anwendung erheblich.

Während es bisher möglich war, Fragen zur Elternzeit allein mit der UrlV zu beantworten, muss künftig zusätzlich das BEEG herangezogen werden. Gleiches gilt für Fragen des Mutterschutzes. Auch hier muss der Anwender künftig zusätzlich das Mutterschutzgesetz heranziehen. Es wäre daher aus Sicht des BLLV hilfreich, wenn die bisherigen Formulierungen bezüglich Elternzeit und Mutterschutz aus der UrlV und der BayMuttSchV im vollen Text in die geplante neue Verordnung übernommen würden.

Im Rahmen der Zusammenführung sollen jedoch auch eine ganze Reihe von inhaltlichen Änderungen vorgenommen werden: So erfolgt auch eine Verbesserung durch die Verlängerung der Schutzfristen im Falle der Geburt eines behinderten Kindes um vier Wochen. Geringfügig modifiziert wird die Bestimmung zur Dienstbefreiung im Falle der Erkrankung eines

Kindes unter zwölf Jahren. So soll unter anderem die Einschränkung entfallen, wonach eine Dienstbefreiung nach dieser Vorschrift nur gewährt werden kann, wenn die Einkommensvoraussetzungen (Höhe der Dienstbezüge unterhalb der Pflichtversicherungsgrenze in der gesetzlichen Krankenversicherung) nicht vorliegen oder vorgelegen haben.

- Neu ist eine Beurlaubungsmöglichkeit zur Begleitung eines Kindes unter acht Jahren bei einer medizinisch erforderlichen Teilnahme an einer Kur (Rehabilitationsmaßnahme) als aus zwingenden medizinischen Gründen notwendige Begleitperson, sofern keine Erstattung der Bezüge durch Dritte erfolgt und keine andere Person zur Verfügung steht.
- Künftig gilt bei Erkrankungen folgende Regelung: Sind Beamte mehr als drei Arbeitstage oder mehr als fünf Kalendertage, davon mindestens zwei Arbeitstage, dienstunfähig erkrankt, ist ein ärztliches Zeugnis vorzulegen. Der Dienstvorgesetzte kann die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses auch früher verlangen oder die Beibringung eines amtsärztlichen Zeugnisses anordnen. Nach der bisherigen Bestimmung war bei einer Dienstunfähigkeit, die länger als drei Kalendertage dauert, spätestens am vierten Kalendertag ein ärztliches Zeugnis vorzulegen.
- Nach dem derzeit geltenden Recht ist bei Erkrankung das Verlassen des Wohnorts dem Dienstvorgesetzten (im Schulbereich der Schulleitung) unaufgefordert anzuzeigen. Diese Bestimmung wird in der neuen Verordnung nicht mehr enthalten sein. Die sachliche Erforderlichkeit und Zeitgemäßheit der Bestimmung wird bei einer künftigen Änderung des Beamtengesetzes (BayBG) geprüft. Sollte diese Bestimmung im BayBG wegfallen, so müsste auch die Lehrerdienstordnung entsprechend geändert werden.

Die neue Verordnung soll zum 1. Januar 2018 in Kraft treten. **ds**

## Teilhaberichtlinien im Schwerbehindertenrecht überarbeitet

Die Teilhaberichtlinien mussten überarbeitet werden, weil das Sozialgesetzbuch IX (SGB IX) vollständig neu gefasst wurde. Neben redaktionellen Anpassungen wurden durch das Bundesteilhabegesetz verschiedenste inhaltliche Änderungen im Schwerbehindertenrecht vorgenommen, die nun im Rahmen der Überarbeitung nachvollzogen werden. Insbesondere sind nun folgende Neuerungen enthalten:

Nach der neuen Rechtslage haben öffentliche Arbeitgeber frei werdende und neu zu besetzende sowie neue Arbeitsplätze erst nach einer erfolglosen Prüfung zur internen Besetzung der Agentur für Arbeit zu melden. Die Kündigung eines schwerbehinderten Menschen, die der Arbeitgeber ohne Beteiligung der Schwerbehindertenvertretung ausspricht, ist unwirksam.

Die Heranziehungsmöglichkeiten der stellvertretenden Mitglieder zu bestimmten Aufgaben der Schwerbehindertenvertretung wurden verbessert.

Die Freistellungsregelungen für die Scherbehindertenvertretungen wurden ausgeweitet. So wurde die Freistellungs-grenze von 200 auf 100 Schwerbehinderte Menschen herabgesetzt. Ferner wurde die Freistellungsmöglichkeit für die stellvertretenden Mitglieder bei Schulungs- und Bildungsveranstaltungen verbessert.

Neben den Neuerungen durch das Bundesteilhabegesetz ist seit der letzten Bekanntgabe der Teilhaberichtlinien im Jahr 2012 noch weiterer Änderungsbedarf entstanden:

Mit Beschluss des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs (BayVGH) wurde die bisherige Rechtsauffassung zur Weitergabe der Namen der vom Betrieblichen Eingliederungsmanagement (BEM) betroffenen Beschäftigten aufgegeben. Nach der neuen Rechtslage ist einem von der Personalvertretung benannten Mitglied und im Verhinderungsfall dessen Vertreter regelmäßig, grundsätzlich monatlich, eine Namensliste der vom BEM betroffenen Beschäftigten zu übermitteln. Eine diesem Beschluss entsprechende Vorgehensweise wird nunmehr auch in die Teilhaberichtlinien aufgenommen. Das Finanzministerium hat bereits im Vorgriff auf eine Änderung

der Teilhaberichtlinien die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts zum geänderten Prognosemaßstab beziehungsweise zur geänderten Beweislast zu nichtbehinderten Bewerberinnen oder Bewerbern auf die Einstellung schwerbehinderter oder diesen gleichgestellten Bewerber übertragen.

Nach neuer Rechtsprechung kann der Dienstherr die gesundheitliche Eignung aktuell dienstfähiger Bewerber nur verneinen, wenn tatsächliche Anhaltspunkte die Annahme rechtfertigen, dass mit überwiegender Wahrscheinlichkeit vor Erreichen der gesetzlichen Altersgrenze Dienstunfähigkeit eintreten wird. Lässt sich eine vorzeitige dauernde Dienstunfähigkeit nach Ausschöpfen der zugänglichen Beweisquellen weder feststellen noch ausschließen, so geht dies zu Lasten des Dienstherrn.

Nach den Regelungen der am 1. August 2014 in Kraft getretenen Änderung der Urlaubsverordnung ist Beamtinnen und Beamten bei der Beendigung des Beamtenverhältnisses ein Urlaub abzugelten, wenn die vorherige Einbringung aufgrund einer Dienstunfähigkeit nicht möglich war. In Hinblick auf die Gleichbehandlung des Schwerbehindertenzusatzurlaubs mit dem Haupturlaub wurde im Vorgriff auf eine Änderung der Teilhaberichtlinie geregelt, dass auch der Zusatzurlaub nach § 208 SGB IX neu von Beamtinnen und Beamten entsprechend abzugelten ist. **bbb/ds**



verbandsticker

## BLLV/Domino Verlag: 40 Jahre Lese-Erziehung mit Flohkiste und FLOH

2017 jährt sich die Zusammenarbeit des BLLV mit dem Domino Verlag zum 40. Mal. Der Domino Verlag gibt seit 1977 für den BLLV die Kinderzeitschriften Floh! und FLOHKISTE! heraus. Die im Jahr 1880 das erste Mal erschienene Zeitschrift hieß bis 1977 Jugendlust. Der damalige Verlag musste wegen drastisch abnehmender Verkaufszahlen Konkurs anmelden. Der Verleger Günther Brinek übernahm die Zeitschrift und gestaltete sie grundlegend um. Seit dieser Zeit orientieren sich die Inhalte an den Jahrgangsstufen. Sie stellen eine wertvolle Ergänzung zum Leseunterricht dar. Das beliebte Lesefitnesstraining bietet der Verlag den Grundschulen seit 2002 an. Es hilft bei der individuellen Förderung der Lesekompetenzen im Klassenverband.

Anlässlich des Jubiläums luden der Domino Verlag und der BLLV zu einer kleinen Feier ein. BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann dankte Günther Brinek für sein unermüdliches Engagement für die Leseerziehung. Sie sei gerade in Zeiten der Digitalisierung besonders wichtig: „Wir sind keine Kulturpessimisten, aber als Pädagogen halten wir daran fest, dass Lesen in einem Buch und in einer Zeitschrift eine tiefere und nachhaltigere Form des Weltverstehens ermöglicht, als das sprunghafte, schnelle und oberflächliche Konsumieren von Worten, Texten und Bildern auf einem elektronischen Display.“

Den Verleger Günther Brinek bezeichnete die BLLV-Präsidentin als einen Kämpfer für die Leseerziehung und die Kinder- und Jugendzeitschriften des BLLV. In diesem Zusammenhang bedankte sie sich auch bei dem früheren Vizepräsidenten und Bundesvorsitzenden des VBE Dr. Ludwig Eckinger, der die Zusammenarbeit zwischen Domino Verlag und BLLV mit großem Engagement über viele Jahre hinweg begleitete. Als

besonderen Höhepunkt der Feier in der Landesgeschäftsstelle des BLLV durften die 100 Teilnehmer dem bekannten Kolumnisten und Schriftsteller Axel Hacke lauschen, der aus seinen Kolumnen Humorvolles und Ernstes rund um das Thema Erziehung und Lesen zum Besten gab. dr

## Bayerischer Beamtenbund feiert 100. Jubiläum

Mit einem großen Festakt in der Allerheiligenkirche der Residenz München feierte der Bayerische Beamtenbund (BBB) sein 100-jähriges Jubiläum. Bei seiner Gründung am 19.10.1917 war auch der spätere Vorsitzende des Bayerischen Lehrervereins, Daniel Winkle, maßgeblich beteiligt. Finanzminister Markus Söder hob als Festredner die vertrauensvolle und intensive Zusammenarbeit seines Ministeriums mit dem BBB hervor. Seit 15 Jahren wird der Verband von Rolf Habermann geführt. Habermann ist Leiter der Abteilung Dienstrecht und Besoldung im BLLV und Vorsitzender des Hauptpersonalrats beim bayerischen Kultusministerium. Maßgeblich unter der Ägide von Rolf Habermann wurde die neue Dienstrechtsreform in Bayern konzipiert und umgesetzt. Sie hatte unter anderem zur Konsequenz, dass Grund- und Mittelschullehrer endlich ein Beförderungsamts erhalten. Habermann charakterisierte die Arbeit der Spitzenorganisation als vorbildhaft für das Entstehen effizienten öffentlichen Dienstes, der wiederum das Fundament eines stabilen Staatswesens sei. Die Präsidentin des BLLV, Simone Fleischmann, brachte ihre Genugtuung zum Ausdruck, dass der BBB von einem hoch anerkannten Mandatsträger des BLLV in größter Professionalität und mit bewundernswerter politischer Klugheit geführt wird. dr



Verlosung der Preise für die BallHelden-Schulen: (v. l.) Thomas Heigl (die Bayerische), Simone Fleischmann, Rainer Koch (BFV)

## BallHelden sammeln 72.203 Euro für bedürftige Kinder

„Die Aktion war toll, die Kids waren voller Begeisterung dabei und es hat riesigen Spaß gemacht, diese Motivation zu erleben,“ schrieb uns eine Lehrerin. Und Johanna, eine Schülerin ergänzte: „Es ist einfach schön, wenn alle an dieser Aktion BallHelden mitmachen. Fußball spiele ich mit meinem Papa in unserem Garten sehr gerne, wo auch ein Tor aufgebaut ist. Aber eine Fußballerin werde ich später mal nicht, denn da habe ich gegen die Buben keine Chance.“

Die vom BLLV und vom Bayerischen Fußball-Verband (BFV) initiierte Aktion „BallHelden – Kicken für Kinder in Not“ war ein Riesenerfolg. Bei der ersten Runde der Benefizaktion, unterstützt von der Versicherung die Bayerische, haben Kinder und Jugendliche 72.203 Euro eingesammelt. Insgesamt 55 Grund- und Mittelschulen in Bayern organisierten im vergangenen Schuljahr Fußballturniere für den guten Zweck. Georg Eisenreich (CSU), Staatssekretär im Kultusministerium, lobte die Initiative: „Das bayerische Kultusministerium unterstützt die Aktion des BLLV und BFV sehr gerne, weil mit diesem Projekt viele Ziele erreicht werden, die zum Kernauftrag

der Schule gehören. Eine tolle Aktion!“ Ein Drittel der Spenden erhält die Sozialstiftung des Bayerischen Fußballverbandes, ein Drittel geht an die BLLV-Kinderhilfe für seine beiden Projekte: Das BLLV-Kinderhaus in Peru und das Schulfrühstück „denkbar“ für bedürftige Kinder in Bayern. Für das restliche Drittel konnten sich die Kinder aussuchen, an welche Einrichtung sie spenden wollten. Unter den begünstigten Organisationen waren ein Kinderhospiz und ein Jugendhospizdienst, die Klinikclowns, das Deutsche Kinderherzzentrum, ein Schulprojekt in Afrika und viele andere Initiativen.

Die Anmeldung für das Schuljahr 2017/2018 hat bereits begonnen. Im Jahr der Fußball-Weltmeisterschaft ist die Aktion für die Kinder natürlich besonders attraktiv. Zur Umsetzung werden umfangreiche Materialien zur Verfügung gestellt, damit die Organisation auch gut klappt. Alle Kinder die teilnehmen, können sich jetzt schon freuen: Sie erhalten im nächsten Jahr als Erinnerung ein BallHelden-T-Shirt und einen BallHelden-Turnsack.

Infos und Anmeldung unter [www.ball-helden.de](http://www.ball-helden.de)

# Lernen neu denken – Digitale Dividende ernten

Die Schule braucht ein neues Lehr- und Lernmodell, das durch Digitalisierung personalisierte Lehr- und Lern-designs und Binnendifferenzierung ermöglicht – davon ist Prof. Dr. Olaf-Alex Burow überzeugt. Der Professor für allgemeine Pädagogik an der Uni Kassel erklärte bei seiner Einführung in die BLLV-Fachanhörung zum Thema „Digitalisierung und Lehrerbildung“, warum der Einzug der Digitalisierung in unsere Schule „unverzichtbar“ sei für das Erlangen wichtiger Fähigkeiten wie kritisches Denken und Problemlösen, Kommunikation und Kollaboration, Kreativität und Innovation. „Nur wenn wir aktiv Visionen für das Lernen und die Schule der Zukunft entwickeln, werden wir die Digitale Dividende ernten können“, sagte Burow. Denn das gegenwärtige Bildungssystem sei „für eine andere Gesellschaft“ entwickelt worden. Die Lebenswelt der Kinder habe sich „radikal verändert“, das Modell schulischer Bildung aber blieb „weitgehend konstant.“ Die tradierte Form des Unterrichts im Stil der Massenpädagogik sei nicht zukunftsfähig, die Rolle der Lehrperson müsse sich wandeln „in Richtung Lernumgebungsdesigner und Coach“. Eine Hinwendung zu kompetenzorientiertem, medienaffinen Lernen bedürfe einer Verbindung von

Wissen, Haltung und Handlung. Die zweite Referentin, Dipl. Volkswirtin Claudia Bremer, Mitarbeiterin im Bereich digitale Medien in Bildungsprozessen der Goethe-Universität Frankfurt, verfolgte in ihren Ausführungen ähnliche Ansätze. Sie führte exemplarisch die Lehrerbildung in Hessen an. Dort soll Medienkompetenz in allen drei Phasen der Lehrerbildung verankert werden. Es gelte vor allem, die Fähigkeit zu vermitteln, Medienangebote sinnvoll auszuwählen, eigene Medien zu gestalten und zu verbreiten, Mediengestaltungen zu verstehen und zu bewerten, Medieneinflüsse zu erkennen und Bedingungen der Medienproduktion und -verbreitung zu durchschauen und zu beurteilen.

Prof. Dr. Peter Hubwieser, Informatiker an der TU München, plädierte abschließend für eine „Grundbildung Informatik“ für alle Schüler. Jede Lehrkraft müsse über ein solides Grundwissen in diesem Bereich verfügen, um systematische Grundlagen vermitteln zu können. Für ihn sind Kenntnisse der Informatik ein notwendiger Teil der Allgemeinbildung, weil sie Konzepte und Techniken bereitstellt, mit denen sich komplexe Systeme oder Abläufe besser beschreiben und damit auch besser verstehen lassen. bdg

# Pflegeversicherung – Pflicht oder Unsinn?

Neulich meldete sich ein BLLV-Mitglied beim BLLV Wirtschaftsdienst: Eine Pflegeversicherung sei völliger Blödsinn, habe sinngemäß in der Tageszeitung gestanden, Beamte seien ja von Staats wegen abgesichert. Ob das stimme? Unsere erste Antwort darauf war: „Nein!“ Dann wurde es komplexer. Tatsache ist, dass ein Beamter, der Pflege benötigt, die Absicherung von Staats wegen hat, die jeder andere auch bekommt. Eine Lücke ist in jedem Fall vorhanden, denn auch Beamte müssen einen Eigenanteil tragen.

Für Personen mit Anspruch auf Beihilfe besteht in der Pflegeversicherung Versicherungspflicht. Es ist sinnvoll, neben dieser Pflichtversicherung eine private Versicherung abzuschließen, denn diese versichert die

nicht von der Beihilfe gedeckten Kosten. Die Pflichtversicherung ist in der Regel bei der jeweiligen Krankenversicherung angesiedelt. Seit 1. Januar 2017 gilt im Pflegefall eine neue Einteilung in fünf Pflegegrade. Je nach Pflegegrad hat man Anspruch auf Pflegeleistungen (detaillierte Infos: [www.bllv-wd.de](http://www.bllv-wd.de)).

Wie im Krankheitsfall, beteiligt sich der Dienstherr auch im Pflegefall im Rahmen der Beihilfe direkt an den Kosten. Daher müssen beihilfeberechtigte Personen im Pflegefall die benötigten Pflegeleistungen bei Pflegeversicherung und Beihilfestelle beantragen. Im Pflegefall kann der Abrechnungsaufwand für die Angehörigen eine zusätzliche Verunsicherung und Belastung darstellen. Hilfe bietet die zuständige Beihilfestelle,

die Krankenversicherung oder der BLLV-Wirtschaftsdienst. Die Pflegepflichtversicherung ist mit einer Teilkasko-Versicherung zu vergleichen, Pflegebedürftige haben also für ihre Versorgung in Alten- und Pflegeheimen sowie in Tages- und Nachtpflege-Einrichtungen Eigenanteile für Unterkunft, Verpflegung und anteilige Investitionskosten zu tragen. Die Preise variieren je nach ihrer Ausstattung, dem Service-Standard, allgemeinen oder besonderen Angeboten stark, so dass sich keine pauschalen Angaben machen lassen. Für die professionelle ambulante Pflege durch einen Pflegedienst können die Kosten bis zu 3.500 Euro monatlich betragen. Auch für einen Heimplatz kann man mit einem Aufwand von etwa 3.500 Euro pro Monat rechnen. Die gesetzliche Pflegepflichtversicherung deckt meist nur etwa die Hälfte der anfallenden Kosten. Unserer Erfahrung nach ist der schwerste Schritt, sich überhaupt mit dem Thema auseinanderzusetzen. Denn wer beschäftigt sich schon gern damit, was wäre, wenn man ein Pflegefall wird? Am besten man bespricht das Thema mit der ganzen Familie.

Aus finanzieller Sicht ist die Frage: Wie viel Geld ist da und soll auch dafür verwendet werden, die Pflegekosten abzudecken? Gibt es Immobilien? Können/sollen diese im Fall des Falles zur Deckung der Kosten verwendet werden? Bei Ehepaaren: Welche Kosten laufen weiter, wenn ein Ehepartner Pflegefall wird? Aus persönlicher Sicht: Wie und wo möchte ich gepflegt werden, und sind diese Wünsche umsetzbar? Haben Sie Kinder? In der Regel werden die eigenen Kinder zur Deckung der Kosten herangezogen, aber können, wollen, sollen Ihre Kinder Ihnen im Pflegefall helfen? Und wie weit soll oder kann diese Unterstützung gehen?

Sind diese Fragen beantwortet, sind Sie dem Schließen der Lücke durch eine private Zusatzversicherung schon sehr nah. Sie müssen nur noch entscheiden, wie dies geschehen soll. Es gibt eine Vielzahl von Anbietern auf dem Markt. Der BLLV-Wirtschaftsdienst berät Sie gerne und erklärt Ihnen die Unterschiede. Nur über den BLLV-Wirtschaftsdienst erhalten Sie Gruppentarife mit einem Beitragsvorteil. Rufen Sie uns einfach unter 089 2867626 an, wir freuen uns auf Ihre Fragen. WiDi



**BLLV Reisedienst**  
... der Kreuzfahrtspezialist für BLLV-Mitglieder

*Entspannt die Welt entdecken!  
Schiffreisen erfreuen sich einer immer größer werdenden Beliebtheit.  
Die unglaubliche Vielfalt an Schiffen und Routen hält für jeden Gatt  
die perfekte Wunschreise bereit. Ihr BLLV Reisedienst ist ab sofort an  
Ihrer Seite und unterstützt Sie bei der Auswahl der idealen Schiffe und  
der schönsten Route. Denn – Schiffreisen sind einfach wunderbar!*

**50,- € Gutschein**  
– für jede neue Kreuzfahrtbuchung!\*

\*pro unwachsender Vollzähler

Im BLLV Reisedienst wird gerne aus dem großen Pool von Kreuzfahrtschiffen und Flussreisen  
Aktivitäten die besten Preise – Individuell nach Ihren Bedürfnissen – für Sie ausgewählt.



# Wilhelm Ebert

## Weggefährten erinnern sich

### Den VBE nachhaltig geprägt

„Als leidenschaftlicher Pädagoge mit der Überzeugung, dass Bildung die Grundvoraussetzung für politische, soziale und berufliche Partizipation ist, hat er den VBE auch über seine Zeit als Vorsitzender von 1979 bis 1993 hinaus geprägt.“

Udo Beckmann, Vorsitzender des VBE

### Kant'sche Urteilskraft

„Er war aufmerksamer Beobachter aber stets auch dominierender Gestalter. Wilhelm Ebert besaß Kant'sche Urteilskraft. Wilhelm Eberts Verantwortungsethik fordert von den Lehrerinnen und Lehrern für immer die demokratischen Normen Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Freiheit.“

Ludwig Eckinger, Ehrenvorsitzender des VBE

### Bildung für den Weltfrieden

„Wilhelm Eberts erfolgreiches Wirken galt stets seinem Engagement für Menschenbildung. Er betrachtete Bildung als wesentliche Voraussetzung für Gerechtigkeit und als elementare Grundlage für Demokratie, Menschenrechte und Weltfrieden. Er bleibt ein großer Lehrer und Kollege.“

Hans Schiefele, Berater und Freund

### Vaterfigur der Bildungsinternationale

„Die Bildungsinternationale trauert um eine ihrer Vaterfiguren. Wilhelm Ebert hat mit seiner langjährigen Arbeit auf nationaler und internationaler Ebene eine entscheidende Rolle in der Entstehung, Entwicklung und Stärkung der internationalen Gewerkschaftsbewegung gespielt.“

Fred van Leeuwen, Generalsekretär Education International

### Vielseitiger Bildungsenthusiast

„Wilhelm Ebert war ein verblüffend vielseitiger Bildungsenthusiast, dem die Akademie für Politische Bildung viel verdankt: Er war streitbarer Mitbegründer dieser einzigartigen, überparteilich und überkonfessionell arbeitenden Einrichtung und begleitete sie engagiert als Kuratoriumsmitglied.“

Ursula Münch, Direktorin der Politischen Akademie Tutzing

### Stolz und Zweifel

„Stolz auf den BLLV, auf seine internationale bildungspolitische Arbeit. Halt und Trost in der Familie. Zweifel an als sicher geglaubten „Wahrheiten“. Hoffnungen: Wie klein wäre die Welt, wenn wir sie verstünden. Tiefe Enttäuschung über Rückfall in Nationalismen. Wach bis auf dem Sterbebett. Den Tod erwartend, neugierig und voller Fragen.“

Max Liedtke, Freund

### Unvergessliche Aussagen

„Als für die Bildung zuständiger Bundesminister ohne vorheriges bildungspolitisches Fachwissen habe ich die Überlegungen dieses erfahrenen, lebensklugen und aufgeschlossenen Mannes als große Hilfe empfunden. Ihm war ich herzlich dankbar und bin es geblieben.“

Jürgen Schmude, Bundesbildungsminister (1978 – 1981)

### Immer für das Wohl der Kinder.

„Wilhelm Ebert war ein Bildungspolitiker mit Leib und Seele. Ihm ging es neben allen standespolitischen Interessen immer um das Wohl der Kinder und die zeitgemäße Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit.“

Siegfried Schneider, ehem. Kultusminister

### Vorrang der Persönlichkeitsbildung

„Wilhelm Ebert trat immer wieder dafür ein, dass die Persönlichkeitsbildung des jungen Menschen Vorrang vor seiner beruflichen Spezialisierung haben muss. Dass die Schule nicht zur Ausleseagentur werden darf. Diese Gedanken sind aktueller denn je. Wir sollten sie als sein Vermächtnis verstehen.“

Hans-Jochen Vogel, ehem. OB von München

### Über den Disput zum Konsens

„Wilhelm Ebert war ein hochrespektierter Bildungspolitiker und wegweisender Denker. Die bayerische Bildungspolitik hat ihm viel zu verdanken – für Rede und Gegenrede, für die These und Antithese, welche manche fruchtbringende Synthese schufen.“

Hans Zehetmair, ehem. bayerischer Kultusminister

### Der heimliche Kultusminister

„Wilhelm Ebert wurde jahrzehntelang – oft auch zu unserem Leidwesen – als heimlicher Kultusminister Bayerns bezeichnet. Er war ein enorm leidenschaftlicher und einflussreicher Pädagoge und Repräsentant aller Erzieher, besonders aller Lehrerinnen und Lehrer, mit besten Verbindungen in Gesellschaft und Politik“

Edmund Stoiber, Ministerpräsident (1993 – 2007)

### Für Bildung und Gerechtigkeit

„Bildung und Gerechtigkeit – so lässt sich kurz und prägnant das Programm beschreiben, dem sich Wilhelm Ebert ein Leben lang verpflichtet fühlte. Der BLLV verdankt ihm Großes.“

Klaus Wenzel, ehem. Präsident des BLLV



# Frei und angstfrei leben

Kerstin Schreyer\*



## Ich unterstütze das Manifest: HALTUNG ZÄHLT, weil ...

in immer kürzeren Abständen ereignenden Terrorattacken in Europa. Nein, auch die schier unfassbaren Erfahrungen, die Traumata, die viele Flüchtlinge mitbringen, werden auf Dauer nicht ohne Einfluss bleiben auf unsere Gesellschaft. Vielfach liegt es vollkommen außerhalb unserer Vorstellungskraft, was diese Menschen erlitten haben. Umso wichtiger ist es, die Betroffenen – und vor allem die Kinder unter ihnen – therapeutisch zu begleiten, um ihnen Auswege zu zeigen aus einer Situation, aus der sie ohne Hilfe nicht herausfinden werden.

Hier ist jeder Euro gut angelegt. Je früher wir den betroffenen Menschen helfen, umso eher haben sie eine Chance, ihre Traumata zu überwinden und in unserer Gesellschaft anzukommen. Dabei weisen viele der Betroffenen keine sichtbaren Narben auf. Vielmehr müssen sie Verlusterfahrungen bewältigen, haben Furchtbares anschauen müssen, Beleidigungen, Demütigungen und emotionale Erpressung erlitten. Gerade Kinder und Jugendliche haben häufig Schuldgefühle entwickelt ohne sich schuldig gemacht zu haben. Wir müssen verhindern, dass sich das in sie einprägt.

Deshalb ist es so wichtig, genau darauf zu achten, wie wir mit den Menschen, die zu uns kommen, aber auch wie wir miteinander umgehen. Gerade in einer Gesellschaft, in der immer mehr Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammenleben, brauchen wir klare Regeln und Anstand im Umgang miteinander. Das umfasst die Ächtung jeder Form von Gewalt jedem und jeder gegenüber. Denn ich sehe es als unsere Verantwortung, dass jeder in diesem Land frei – und angstfrei – leben kann. //

■ ■ ■ Gewalt und Rücksichtslosigkeit den Zusammenhalt unserer Gesellschaft gefährden. Es ist unsere Pflicht, dem entgegenzuwirken. Dazu bedarf es in unserem Land klarer Regeln, die für alle gleichermaßen gelten und die nicht verhandelbar sind. Diese Regeln umfassen nicht nur formale Gesetze, sondern auch Umgangsformen und ein Verständnis dafür, was man tut und was man eben nicht tut. Nur wenn wir uns darüber einig sind, kann unsere Gesellschaft auch auf Dauer ihren Zusammenhalt bewahren.

Zu diesen Regeln gehört auch die Ächtung jeder Form von Gewalt, sei sie körperlich oder seelisch. Denn wir müssen uns darüber im Klaren sein: Gewalt gebiert immer wieder neue Gewalt. Menschen, und gerade Kinder, die Gewalt erfahren und erdulden mussten, wissen sich in schwierigen Situationen häufig nicht anders zu helfen als mit Gewalt. Sie übernehmen die Verhaltens- und Konfliktlösungsmuster, die sie kennen. So geben Menschen die Verletzungen, die sie erlitten haben, einfach weiter, übertragen sich Gewalterfahrungen von einer Generation auf die nächste.

Dabei dürfen wir uns keine Illusionen machen: Ohne es bewusst wahrzunehmen, sind wir Zeuge einer zunehmenden Enttabuisierung von Gewalt. Das zeigt sich in der politischen Rhetorik und den gesellschaftlichen Umgangsformen, die mittlerweile sogar in einigen europäischen Nachbarländern Platz gegriffen haben, es zeigt sich im Erfolg gewaltverherrlichender Filme, Fernsehserien und Computerspiele und es zeigt sich in den sozialen Netzwerken, wo Cybermobbing, also brutalste seelische Gewalt, das Bloßstellen anderer und perfide Drohungen ein Klima geschaffen haben, das an den mittelalterlichen Pranger oder Lynchjustiz erinnert.

Verstärkt wird diese Entwicklung dadurch, dass Gewalt alltäglich zu werden scheint. Das belegen nicht nur die sich

## HALTUNG ZÄHLT.

\*Die Autorin ist CSU-Landtagsabgeordnete und Integrationsbeauftragte der Staatsregierung



## Wir brauchen Ihre Hilfe!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Was ist das für ein tolles Projekt!“ Mit diesen Worten begrüßte mich eine junge Kollegin nach einem fünfwöchigen Praktikum im BLLV-Kinderhaus CASADENI. „Ich wusste gar nicht, wie professionell und engagiert der BLLV in Peru hilft.“ Diese Worte sind eine große Ermutigung für unser langjähriges humanitäres Engagement für Kinder in Peru. Über 300 Kinder und 80 Jugendliche unterstützen wir auf ihrem Weg in eine bessere Zukunft. Unser Ziel ist es, dass diese Kinder die extreme Armut und Not, in der sie leben, überwinden können. Und dies gelingt! Immer mehr Jugendliche aus dem Kinderhaus haben ein kleines Gewerbe aufgebaut, haben eine feste Arbeit oder studieren sogar an der örtlichen Uni. Darüber hinaus aber haben sie im Kinderhaus gelernt, wie wichtig Würde, Respekt und Empathie im Leben sind. Dies alles gelingt nur, weil zahlreiche Kolleginnen und Kollegen und Schulen unsere Projekte unterstützen. Dafür will ich Ihnen von Herzen danken und darum will ich Sie bitten: Helfen Sie auch dieses Jahr wieder, dass dieses wunderbare Projekt seine Arbeit für die Kinder leisten kann.

Noch eine besonders erfreuliche Nachricht: Unser Wirtschaftsprüfer hat uns für das Jahr 2016 bestätigt, dass die Verwaltungskosten der BLLV-Kinderhilfe nur bei 2,6 Prozent liegen. Das ist ein spektakuläres Ergebnis, das mit Sicherheit kaum eine andere Organisation erreicht.

Ich grüße Sie und danke für Ihre Solidarität

Simone Fleischmann, Präsidentin des BLLV



CASADENI – unser Kinderhaus in Peru

## Wissbegierde und Sehnsucht nach liebevoller Berührung

Ulla Adam (31, im Bild rechts), Hochschulreferentin beim BLLV, besuchte im Sommer das Kinderhaus in Peru. Sie sah Hütten aus Lehm und Blech, half Kindern beim Lernen, führte Gespräche mit alleinerziehenden Müttern. Und war überwältigt von der Dankbarkeit. Ein Praktikumsbericht. >



Höhepunkt am Nachmittag: Der Tanzunterricht mit dem einheimischen Kunst- und Musiklehrer Walter

**R**ubí kommt mehrmals die Woche ins Kinderhaus – immer dann, wenn ihre Mutter ins Zentrum von Ayacucho fährt, um in reicheren Haushalten für ein paar Soles zu waschen und zu bügeln. Für sie allein wäre der Weg zu weit. Heute ist Rubí zu Hause, und gemeinsam mit der Sozialarbeiterin Zinthia besuche ich ihre Familie. Als wir zur Gartentür hereingebeten werden und auf den steinigen Vorgarten zu gehen, glimmt vor der Hütte ein Feuer, im Topf köchelt eine dünne Gemüsesuppe mit ein paar Hühnerknochen darin. Die Mutter begrüßt uns freundlich und sagt: „Willkommen in meiner Küche.“ Ich muss einmal kräftig schlucken.

Dann zeigt sie uns ihr Zimmer: Wände und Decke bestehen aus Lehmziegeln, Folien und Wellblech. Es ist dunkel und riecht modrig. Eine einzige Glühbirne spendet ein wenig Licht. Auf dem nackten Lehm Boden stehen zwei klapprige Betten, Regale, ein wackeliger Holztisch, ein Stuhl und zwei Hocker. Hier wohnen die zehn Jahre alte Rubí, ihr zehn Jahre älterer Bruder und ihre Mutter. Der Vater hat die

Familie verlassen. Wenn die drei sich waschen wollen, müssen sie hinaus in den Garten zum Wasserhahn hinter einem Plastikvorhang. Seit einem Jahr dürfen sie hier wohnen, nur den Strom müssen sie zahlen. Auch Rubí Bruder hat das Kinderhaus besucht, er studiert inzwischen an der Universität von Ayacucho Mathematik. Manchmal kommt er noch ins Kinderhaus, um den Kindern beim Rechnenbeizustehen. Jetzt gerade hat Rubí Mühe mit den Hausaufgaben in Biologie, also setzen wir uns an den Tisch und helfen.

### Hausaufgaben lassen Alltag vergessen

Wie Rubí gehen alle Kinder sehr gern ins Kinderhaus. Sie lieben die Bücher, die Spiele, das Tanzen und sie freuen sich, einfach ihre Freunde zu treffen. Bei meinen Hausbesuchen wird mir klar: Das Kinderhaus steht in einem zentralen Viertel, genau da, wo es so dringend gebraucht wird, wo es relativ gut zu erreichen ist auch für die Kinder, die in den Elendsvierteln an den Stadträndern leben. Wenn die Kinder

hier im Kinderhaus spielen oder Hausaufgaben machen, vergessen sie für ein paar Stunden die Misere. Sie lachen und sind ganz normale Kinder.

Gleich wenn ich morgens zum Tor hereinkomme, werde ich lautstark begrüßt. Die Herzlichkeit der Kinder ist unbeschreiblich. In dieser freudvollen Atmosphäre sind die Lehrkräfte, Erzieherinnen und Sozialarbeiterinnen auch Zuhörer, Therapeuten oder einfach Spielkameraden. Am Samstag besuchen sie die Kinder in den Mercados, den Märkten am Stadtrand, und bieten für zwei, drei Stunden Aktivitäten an: Lernspiele, Bastelarbeiten, um die Feinmotorik zu fördern, Workshops zu Themen wie Kinderrechte. Schon früh in ihrem Leben müssen die Kinder Verantwortung übernehmen, ob im Markt bei den Eltern, als Grabputzer auf dem Friedhof, oder einfach nur, indem sie auf die jüngeren Geschwister aufpassen.

Im Kinderhaus helfe ich den Kindern hauptsächlich bei den Hausaufgaben, mache Lernspiele mit ihnen oder kleine Workshops. Wissbegierig und interessiert fordern sie ständig Hilfe bei ihren Aufgaben. Doch bei aller Freude und Motivation zeigt sich schnell, dass einige Grundlagen fehlen.



Rechenspiele: Die Kleinen lernen von den Großen

Umso faszinierender zu sehen, wie viel die Kleinen von den Großen lernen. Sie schauen ihnen über die Schulter und zählen plötzlich selbst bis 20. Die größte Leidenschaft der Kinder aber ist das Tanzen. Walter, ein fest angestellter, einheimischer Kunst- und Tanzlehrer, übt mit ihnen jeden Nachmittag verschiedene traditionelle und moderne Tänze. Sie können es kaum erwarten, bis es wieder halb fünf ist und es endlich losgeht. >



Zu Besuch bei Rubí (Mitte): Eine Feuerstelle vor dem Eingang der Lehmhütte ist die Küche



Drachenfest in den Bergen: Die Kinder und Jugendlichen sind stolz auf ihre selbstgebastelten Drachen aus Papier und Stroh

Und doch erlebe ich jeden Tag einen neuen schmerzlichen Moment. Da erfahre ich plötzlich etwas über Gewalt in der Familie, über Verzweiflung der Mutter, über das Verschwinden des Vaters, über die Entbehrungen, wenn nicht mal mehr Geld für Essen da ist, für Strom – und schon gar nicht für Schule. Noch in den ersten Tagen nach meiner Ankunft lebe ich hier im glückseligen Gefühl, dass es einen Ort gibt, wo all das möglich ist. Hausbesuche wie bei Rubí konfrontieren mich dann immer wieder mit dem harten Alltag der Familien.

### Wäsche waschen in der Schubkarre

So auch bei Norma. Auch sie lebt allein mit ihren vier Kindern. Zinthia und ich steigen aus dem Bus und gehen auf ein Haus zu. Doch statt zur Tür zu gehen und zu klingeln, steigt Zinthia eine Böschung hinab. Ich stutze und folge ihr. Jetzt wird mir klar, dass Norma und ihre Kinder nicht in dem Haus wohnen. Sie leben in einer Lehmhütte. Ein paar

Hühner gackern, niemand da. Nach ein paar Minuten taucht Norma mit drei ihrer vier Kinder auf. Das zweijährige Mädchen hat nur einen Schuh an, den zweiten hat es irgendwo verloren. Norma bittet herein. Die Hütte besteht aus einem einzigen Zimmer, in dem sie alle schlafen. Waschen müssen auch sie sich draußen an einem Wasserhahn mit Schlauch. Die Wäsche wäscht Norma in einer Schubkarre.

Weitere Exkursionen führen uns zu zerrütteten Familien. Diese Besuche sind für mich die schwersten Tage. Eine Frau hat ihren Neffen bei sich aufgenommen, weil die Mutter sich nicht kümmern kann. Anderswo hat ein Vater zwei fast gleichaltrige Töchter mit zwei Frauen. Eine der beiden Frauen ist gestorben, deswegen musste das Mädchen zur Tante ziehen – der Vater will nichts von ihr wissen. Die beiden Halbschwwestern kommen fast täglich gemeinsam ins Kinderhaus. Nach solchen Tagen verstehe ich die Kinder ganz anders, wenn sie auf mich zukommen für eine Umarmung oder eine liebevolle Berührung. Sie wollen geliebt werden. Abends stehe ich dann unter der warmen Dusche

und lege mich in mein sauberes, warmes Bett und werde nachdenklich. Ich denke an mein Leben in Deutschland. Fast schäme ich mich.

### Mütter danken aus tiefstem Herzen

Aber dann erlebe ich wieder diese unbändige Freude der Kinder über Kleinigkeiten, diese tiefbraunen, leuchtenden Augen. An einem Samstag gibt es ein Drachenfest. Wir basteln Drachen aus Papier und Stroh und probieren sie gleich aus. Die Kinder rennen übers Feld und jubeln, als die Drachen über ihnen schweben. An einem anderen Samstag gibt es ein Sportfest. Die Kinder bilden Teams in Fußball und Volleyball und spielen ein Turnier. Es ist die Generalprobe für ein großes Turnier einiger Organisationen in Ayacucho.

Casadeni verfolgt einen systemischen Ansatz in der sozialpädagogischen Arbeit. Besonders wichtig ist die Elternarbeit. Daher wird jeden ersten Freitag im Monat ein Gespräch angeboten. Es geht um Kinderrechte, Erzie-



Hallenfußball: Generalprobe für ein Turnier in Ayacucho

hungsprobleme, Pflichten von Eltern. Am Ende eines solchen Gesprächs bin ich tief bewegt: Da stehen zwei Mütter auf und bedanken sich bei mir, offensichtlich aus tiefstem Herzen, für die Unterstützung, die der BLVV leistet. Sie sagen, sie würden gar nicht wissen, wo sie ihre Kinder unterbringen könnten und wer ihnen bei den Hausaufgaben helfen würde, wenn es Casadeni nicht gäbe. //



Adiós! Zum Abschied von Ulla Adam erscheinen die Kinder von Casadeni in landestypischer Tracht

FLOHKISTE  
für die Jahrgangsstufen  
1 und 2



floh!  
für die Jahrgangsstufen  
3 und 4



floh!  
ab Jahrgangsstufe 5



ICH TU WAS!  
die Mitmachzeitschrift für  
Naturforscher



OIKAY!  
für den Englischunterricht  
in der Grundschule



## Unsere **BLLV**-Kinder- und Jugendzeitschriften

Lehrerinnen und Lehrer, die für ihre Schülerinnen und Schüler altersgemäße Kinder- und Jugendzeitschriften herausgeben – das hat Tradition im BLLV

Dr. Alexander  
Pröbß, Vorsitzender  
Junger BLLV  
Niederbayern

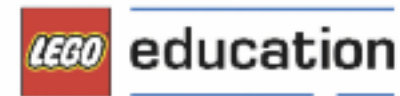


Judith Wenzl,  
Vorsitzende des  
BLLV Niederbayern



Wir Lehrerinnen und Lehrer im Jungen BLLV nehmen unsere pädagogische Verantwortung sehr ernst. Deshalb wollen wir unseren Schülerinnen und Schülern anspruchsvollen Lesestoff bieten – so wie FLOHKISTE und floh!.

Zum Thema Medienerziehung in der Schule gehört natürlich auch die Arbeit mit einer geeigneten Kinderzeitschrift. Der BLLV gibt dafür FLOHKISTE und floh! heraus, die den Kindern altersgemäße und interessante Leseanreize bieten.



## Schüler auf die Lebens- und Arbeitswelt der Zukunft vorbereiten

Mit acht neuen Unterrichtsprojekten vermittelt das Lernkonzept LEGO® Education WeDo 2.0 eine kommende Schlüsselkompetenz: Computational Thinking!

Einer Studie zufolge werden 65% der Grundschüler später Jobs ausüben, die heute noch nicht existieren. Um sie optimal auf diese ungewisse Zukunft vorzubereiten, entwickelte LEGO Education als pädagogische Sparte der LEGO Gruppe acht spezielle Projekte für das Lernkonzept WeDo 2.0, die den Schülern zukünftige Schlüsselkompetenzen wie Informatisches Denken und Handeln vermitteln. Zusammengefasst unter dem englischen Begriff *Computational Thinking* beschreiben diese Schlüsselkompetenzen eine generelle Art der Lösungsfindung, die auf Problemstellungen jeglicher Art anwendbar ist – auch auf die der zukünftigen, noch unbestimmten Arbeitswelt.



### Hands on!

Die beiden Roboter Cody und Luna sind zwei von zahlreichen neuen Modellen, die sich aus dem 280-teiligen Bausatz konstruieren und mit der kostenfrei erhältlichen Software programmieren lassen. Bei den vier geführten Aktivitäten können Schülerinnen und Schüler beispielsweise einen Roboter entwerfen, der eine Basis auf dem Mond errichtet, oder eine Amprothese bauen und programmieren, die in der Lage ist, kleine Objekte zu bewegen. Nach der Einarbeitung in die grundlegende Struktur der Aufgaben lassen vier offene Projekte jede Menge Spielraum für eigene Ideen. So gilt es hier u.a. einen Roboter zu entwickeln, der mithilfe eines Bewegungssensors enge Räume untersuchen kann, oder Möglichkeiten zu finden, eine Stadt sicherer zu machen.



### Komplexe Probleme in fünf Schritten lösen

Alle Projekte führen die Kinder in die fünf Schritte des Computational Thinking ein. Zunächst wird das Problem in **einzelne Teile zerlegt**. Im zweiten Schritt, der **Generalisierung**, wird ein Muster erkannt, um anschließend eine **Abfolge von konkreten Handlungsschritten** zur Problemlösung festlegen zu können. Bei der **Evaluation** im vierten Schritt wird der ermittelte Lösungsweg solange nachjustiert, bis alles stimmt. Abschließend wird der Lösungsweg **abstrahiert**, um ihn auch auf andere Probleme anwenden zu können.

Für einen einfachen Einstieg der Lehrkräfte sorgt die Lehrerhandreichung mit praktischen Tipps zum Umgang mit dem Lernkonzept. Die komplette Software und Aufgabenstellungen für insgesamt 25 Projekte stehen zum kostenfreien Download unter [www.LEGOeducation.de/downloads](http://www.LEGOeducation.de/downloads) zur Verfügung. Mehr Informationen unter [www.LEGOeducation.de](http://www.LEGOeducation.de).

### Praxis für Traditionelle Chinesische Medizin Schmerztherapie · Akupunktur · Psychotherapie

#### Heilpraktiker Dietmar G. Kummer

Prof. (Uni Peking), Dr. hc.(H.f.TCM Nanning),  
yixue boshi (Doktor der Medizin) Shandong  
Universität der Traditionellen Chinesischen  
Medizin



95326 Kulmbach, Hans - Dillstr. 9  
Tel.: 09 221 - 8 31 81  
[www.tcm-praxis-kummer.de](http://www.tcm-praxis-kummer.de)

### Das MERLIN Didakt Media-Portal Die digitale Ergänzung zu allen MERLIN Didakt Experimentierwerkstätten für den Sachunterricht



Bereiten Sie sich online von Zuhause aus auf die Arbeit mit unseren Experimentierwerkstätten vor.

Mehr auf <https://www.media-merlin-didakt.com>

MERLIN DIDAKT GmbH | Industriestraße 17 | 91074 Pommelsbrunn | Tel. +49 91 812228  
Fax +49 91 812228 | [info@merlin-didakt.com](mailto:info@merlin-didakt.com) | [www.merlin-didakt.com](http://www.merlin-didakt.com)



Mit Kraft ins neue Leben

### AKUTKLINIK URBACHTAL

PRIVATKLINIK FÜR PSYCHOSOMATIK UND PSYCHOTHERAPIE



- Depressionen
- Angststörungen
- Chronische Schmerzen
- Traumafolgestörungen
- Burnout
- Lebenskrisen

- Hochfrequente Therapien
- Herzlichkeit und Mitgefühl
- Individualität in familiärem Kreise
- 60 Betten / 30 Therapeuten
- Spezielle Angebote für Lehrer

Psychosomatisches  
Privatklinikhaus  
behilflich  
88339 Bad Waldsee  
075 24 990 222  
(auch am Wochenende)  
[www.akutklinik.de](http://www.akutklinik.de)





# KLASSENFAHRTEN

ZUM STARNBERGER SEE  
IN DIE KINDERBURG UND  
DAS JUGENDSCHLOSS

- **traumhafte Lage** direkt am Starnberger See bei München, nahe der Alpen
- **Erlebnisgelände** mit z. B. Bogenschießparcours, Badestrand, Booten, Kicker, Sportplätzen u. Sauna
- **erfahrene, kreative Pädagogen vor Ort** sorgen gerne für das erlebnispädagogische Tagesprogramm
- **Schlafen in Abenteuerbetten**, Speisen im **Burgsaal**

JETZT ANFRAGEN AUF  
[WWW.WDL.DE/KLASSENFAHRT](http://WWW.WDL.DE/KLASSENFAHRT)



Wort des Jahres e. V., Christliches Medien- und Jugendwerk und Evangelischer Jugendlicher e. V. | 80335 Regg | Tel. 015196171-0 | [klassenfaehrt@wdl.de](mailto:klassenfaehrt@wdl.de)

22. Februar 2017 – 7. Januar 2018

## Never Walk Alone

Jüdische Identitäten im Sport

[www.jaedisches-museum-muenchen.de](http://www.jaedisches-museum-muenchen.de)

## Umweltbildungsstätte Oberelsbach

Ihr Schullandheim in der Mitte Deutschlands  
Buchen Sie uns für Ihre nächste Klassenfahrt!

**rhoniversum**

09274 838055-0  
ober@bschirhoen@rhoniversum.de  
[www.oberelsbach.rhoniversum.de](http://www.oberelsbach.rhoniversum.de)

**Gratis Lernkonzepte downloaden!**

## Unterrichtsmaterialien, Aufgaben und Musterlösungen von LEGO Education jetzt kostenfrei im Netz.

Alle Lehrer und Schulen, die die LEGO Education Lernkonzepte kennenlernen wollen, können sich ab sofort umfassende Lehrerhandbücher, Unterrichtsmaterialien und sogar die Software zu den LEGO Education Produkten kostenfrei unter [www.LEGOeducation.com/downloads](http://www.LEGOeducation.com/downloads) herunterladen.

Begreifen durch Greifen, lernen durch Anfassen: wie das geht, zeigt LEGO Education. Mit kompetenzorientierten Lernkonzepten für den MINT- und Sachunterricht, basierend auf Bausätzen und abgestimmt auf die Lehrpläne, motiviert LEGO Education die Schülerinnen und Schüler für ihren Unterricht und vermittelt Problemlösungskompetenzen durch eigenhändiges Ausprobieren.

Zu den kostenlosen Downloadangeboten zählen unter anderem die beiden preisgekrönten Lernkonzepte WeDo 2.0 für die Grundschule und LEGO MINDSTORMS Education EV3 für weiterführende Schulen. Die Lernkonzepte sind so ausgelegt, dass Sie gut auf individuelle Stärken und Schwächen eingehen können. Mehr Information unter [www.LEGOeducation.de](http://www.LEGOeducation.de).

Beamtendarlehen 10.000 € - 120.000 €  
Vorteilzins für den öffentl. Dienst  
Umrechlung: Rate bis 55% senken  
Baufinanzierungen oft günstig Free Call

Deutschlands günstiger Autokredit  
effektiver Jahreszins 2,77%  
Laufzeit 48 bis 120 Monate

Repräsentatives Beispiel nach §6a PAngV: 20.800 €, Lzf. 48 Monate, 2,77% eff. Jahreszins, fester Sollzins 2,74% p.a., Rate 441,- €, Gesamtkosten 21.137,19 €

Wie es geht, kommt zu uns.  
Seit über 35 Jahren.

**AK FINANZ**  
Kreditvermittlungs-GmbH  
E3, 11 Planken  
61199 Mannheim  
Tel. 0621-170980-0  
[info@ak-finanz.de](mailto:info@ak-finanz.de)

[www.Autokredit.center](http://www.Autokredit.center) [www.AK-Finanz.de](http://www.AK-Finanz.de)

## PROJEKT- UND SOMMER SPORTWOCHE

Unsere Auswahl an Aktivitäten ist so groß und die Wünsche der Gäste so individuell, daher werden 50% der Packages ganz speziell nach den Wünschen der Gäste gestaltet. Mehr Infos auf unserer Homepage.

Preis: ab **EUR 177,-**

### Oberwimm & Striedlhof Jugendhotels

JUGENDHOTEL OBERWIMM  
Emberger Touristik GmbH  
Kimboden 100 - A-5402 Wagram  
T. fon +43 (0)6413/8575-0  
T. fax +43 (0)6413/8575-20 oder -21  
[office@oberwimm.com](mailto:office@oberwimm.com) - [www.oberwimm.com](http://www.oberwimm.com)

Sonderdarlehen zu 1a-Konditionen!

[www.1a-Beamtendarlehen.de](http://www.1a-Beamtendarlehen.de)

Nutzen Sie Ihren Status als Beamter, Angestellter oder Arbeiter im ÜD

**0800-8664422**  
Jetzt gebührenfrei anrufen & unverbindlich informieren

**NURNBERGER**  
Merkelstraße 100 | Postfach 10 15 10 | 91051 Nürnberg, Bayern  
Anruf aus dem Ausland: +49 91 1 8664422

## impresum

**Inhaber und Verleger**  
BAYERISCHER LEHRER- UND LEHRERINNEN-VERBAND E.V. Bavariaring 37, 80336 München

**Postanschrift**  
Postfach 150209, 80042 München  
Telefon 089 721001-0 || Fax 089 721001-90  
[blvl@blvl.de](mailto:blvl@blvl.de), [www.blvl.de](http://www.blvl.de)

**Redaktionsanschrift**  
„bayerische schule“ Redaktion  
Heuweg 13 || 93101 Pfkofen  
Telefon 09451 948822 || Fax 09451 3972

**Chefredakteur**  
SEPP HOFFMANN  
Heuweg 13 || 93101 Pfkofen  
Telefon 09451 948822 || Fax 09451 3972  
[redaktion@bayerische-schule.de](mailto:redaktion@bayerische-schule.de)  
Stellvertreter: ALWIN FERSTL || Erzgebirgstr. 1  
93164 Laaber || Telefon 09498 902772  
[redaktion2@bayerische-schule.de](mailto:redaktion2@bayerische-schule.de)

**Art Direction || Layout || Cvd**  
SONIA HAUPTMANN  
Bavariaring 37 || 80336 München  
Telefon 089 721001-820  
[grafik1@blvl.de](mailto:grafik1@blvl.de)

**Redaktionsleiter**  
CHRIS BLEHER  
Alte Bergstr. 455 || 86899 Landsberg am Lech  
Telefon 08191 98 54 147 || [c.bleher@t-online.de](mailto:c.bleher@t-online.de)

**Schlussredaktion**  
REGINA DAX Schreibbüro || [www.Dax-Data.de](http://www.Dax-Data.de)

**Bildkonzeption**  
SONIA HAUPTMANN

**Bildredaktion**  
FOTOSTUDIO ROEDER und EVA ORTHUBER  
Justus-von-Liebig-Ring 11 b || 82152 Krailling  
Telefon 089 8501706 || [foto@janroeder.de](mailto:foto@janroeder.de)  
außer S. 34 Patrick Frost, S. 58-63 BLLV

**Illustration || Cartoon**  
BERND WIEDEMANN (S. 7), [bw@buchillustration.de](mailto:bw@buchillustration.de)  
EMANUEL ESCHNER (S. 19)  
[www.emanueleschner.tumblr.com](http://www.emanueleschner.tumblr.com)  
DIRK MEISSNER (S. 21), [info@meissner-cartoons.de](mailto:info@meissner-cartoons.de)

**Autorenkürzel**  
bbb Bayerischer Beamtenbund,  
bdg Birgit Dittmer-Glaublich, bs „bayerische schule“, cb Chris Bleher, dr Dr. Dieter Reithmeier, ds Dietmar Schidleja, gn Gerd Nitschke, WiDi Wirtschaftsdienst, yy Yasmin Yildiz

**Anzeigen**  
A.V.I. ALLGEMEINE VERLAGS- UND INFORMATIONSGESELLSCHAFT MBH  
Hauptstraße 68 A || 30916 Isernhagen  
Telefon 05139 985659-0 || Fax 05139 985659-9  
[info@avi-fachmedien.de](mailto:info@avi-fachmedien.de)

**Druck**  
ORTMANNTEAM GMBH CROSSMEDIA DRUCK  
Telefon 08654 4889-0 || Fax 08654 4889-15  
[www.OrtmannTeam.de](http://www.OrtmannTeam.de)

Die „bayerische schule“ erscheint sechs Mal pro Jahr. Sie wird allen BLLV-Mitgliedern geliefert; der Mitgliedsbeitrag enthält den Bezugspreis. Nichtmitglieder können die „bayerische schule“ direkt bei der BLLV Landesgeschäftsstelle (s. oben) bestellen. Der Bezugspreis beträgt für Privatpersonen 50,00 Euro, für Institutionen (gegen Nachweis) 10,00 Euro jährlich; Einzelhefte inkl. Versand 5,00 Euro. Leserschriften senden Sie bitte direkt an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung. Falls kein Rückporto beiliegt, können sie auch nicht an den Autor zurückgesandt werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion oder des BLLV dar.





# Neue Impulse für Ihren Unterricht

**Kostenfreie Kurse für digitales und kompetenzorientiertes  
Lernen – von Lehrern für Lehrer**

Auf Adobe Education Exchange erfahren Sie, wie einfach das Arbeiten mit digitalen Lerninhalten sein kann. Praxisnahe Tutorials zeigen, wie Sie mit kostenfreien Tools wie Adobe Spark oder den Mobile Apps aus Adobe Creative Cloud Ihren Unterricht gestalten können.

Fördern Sie unabhängig vom Unterrichtsfach eine Vielzahl an Kompetenzen mit Erklärvideos, Grafiken oder Webseiten und vermitteln Sie Ihren Schülern Schlüsselqualifikationen des modernen Berufslebens.

**[edex.adobe.com/de](https://edex.adobe.com/de)**